

Der symmetrische Bau der Oden des Horaz. *)

Sendeschreiben an Prof. Georg Curtius in Kiel.

Was ich in trautem Gespräch, werther Freund, über die künstlerische Composition der horazischen Oden Ihnen zu Zeiten ausgesprochen und an einzelnen Beispielen vorgelegt habe, sende ich Ihnen jetzt an einer Anzahl Oden dargelegt und ausgeführt. Ihnen sind diese Zeilen zunächst bestimmt, wie ja deren Veröffentlichung auf Ihren Zuspruch geschieht.

Eine wiederholte Lectüre der Oden während der Hundserien, zur eignen Erquickung und Erfrischung gewählt, hat mich vor vier Jahren auf die Wahrnehmung eines solchen kunstreichen Strophenbaus und symmetrischen Anlage derselben hingeführt. Wie ich nur die Meinekesche Textausgabe mit mir führte, so war bei der Lectüre mein ganzes Augenmerk darauf gerichtet, durch mehrmaliges unbefangenes Lesen mir die Stimmung und die Situation zu vergegenwärtigen und erwecken, in der und von der heraus der Dichter das Lied gedichtet, und dann mir dasselbe zu zergliedern rückichtlich des Grundgedankens und des Gedankengangs. Was nach mei-

) Gegen die Vorstellung, daß die Redaction einer Zeitschrift „gebunden sei, einer jeden ihren eigenen Ansichten widersprechenden Abhandlung die Aufnahme zu verwehren“, oder daß sie „jede zugelassene Hypothese auch selbst billige und zu ihrer eigenen mache“, — gegen eine solche Vorstellung sollte zwar eine ausdrückliche Verwahrung billiger Weise überflüssig sein. Da indeß auch dieß vorkommt, so mag eine Erinnerung an jene Worte, die durch einen besonders prägnanten Fall in Bd. IX, S. 160 dieses Museums hervorgerufen wurden, hier nicht unpassend sein.

Die Red.

nem Urtheile dem Grundgedanken widersprach, den Zusammenhang und Gedankengang störte und unterbrach, oder im Ausdrucke schief und incorrect erschien, bezeichnete ich mit dem Obelos. Und freilich eine große Ungleichheit, die uns in den Satiren und Episteln nicht entgegentritt, wird bei den Oden wohl Niemand in Abrede stellen. So durchsichtig und klar, schön und einfach in einzelnen Liedern, sei's ernstern sei's scherzenden Inhalts, sowohl größeren als kleineren Umfangs, der Grundgedanke und Gedankengang entgegentritt, und so abgerundet in Ausführung wie Anlage, und zum einheitlichen Ganzen abgeschlossen wie im Einzelnen trefflich durchgeführt manche Oden erscheinen, so störend sind in andern hie und da die eine und andere Strophe, die völlig den Zusammenhang unterbrechen, die Situation wie den Grundgedanken des Gedichts aufgeben und auf ein anderes Gebiet hinspielen, so daß die verschiedensten Situationen und Gedanken, obgleich sich selbst widersprechend, hier zusammengepaart sind, während nach Ausschcheidung solcher Strophen der natürlichste und schönste Zusammenhang und Fortschritt des Gedankens hergestellt wird. Bei solchem Nachgehen des Grundgedankens, des Gedankengangs und seiner Gliederung ergab sich bei manchen Oden sofort die äußere Symmetrie des Baus und der Anlage, so daß ein größerer kleinerer Strophencomplex seine Entsprechung findet in einem gleich großen nachfolgenden Strophencomplex und also zu demselben in Responzion steht — eine Symmetrie die nicht als eine zufällige gelten, sondern als eine wohl angelegte, kunstreiche Composition angesehen werden muß, weil dieses Ebenmaaß formeller Entsprechung (mag man diese als Gesang und Gegen- gesang, oder Auf- und Abgesang bezeichnen) zu dem Inhalt und der Durchführung des Themas in voller Harmonie und Uebereinstimmung steht. Denn ihrem Inhalte nach zerfällt die Ode gleichfalls in zwei Abschnitte, und jeder Strophencomplex giebt zugleich einen relativen Abschluß des Gedankens in der Weise daß der Inhalt des Liedes bald in einem Parallelismus der Glieder hervortritt, bald der zweite Abschnitt die specielle Ausführung des im ersten Abschnitte gegebenen Grundgedankens enthält, bald das Thema in den beiden Abschnitten in zwiefacher Weise motivirt erscheint, einerseits

den Standpunkt des Dichters, andererseits den des Angeredeten ausführend. Zu dieser Doppelgliederung tritt zuweilen ein Eingang oder ein Schluß. Diese kunstreiche Composition findet sich in Oden größeren wie geringeren Umfangs. Dieselbe Symmetrie und formelle Entsprechung ergibt sich auch für die andern Oden nach Ausschcheidung der interpolirten Strophen, so daß auch hier in Einklang mit dem Inhalt das äußere Ebenmaaß hervortritt.

Solche Kunst der Composition darf beim Horaz aber keineswegs befremden, vielmehr müßte das Fehlen strophischer Gliederung uns Wunder nehmen. Für Properz ist die kunstvolle Composition der Elegieen von Müllenhoff aufgedeckt und schlagend erwiesen, so daß sich, so weit mir bekannt, keine Stimme dawider erhoben hat. Eine gleiche Kunst ist in den Liedern des Catull und wenn sie bisher auch noch nicht nachgewiesen ist, so ist sie doch bei einer aufmerksamen Lectüre unverkennbar. Sollte nun, während Catull, Properz, ja auch Virgil in seinen Eclogen solche äußere Symmetrie in der Composition ihrer Gedichte anwandten, Horaz in seinen Gedichten darauf verzichtet haben und was formelle Anlage anlangt, eine Stufe tiefer stehen? Ist Horaz aber unter diesen Kunst dichtern unbedingt in jeder Beziehung und auch allseitig anerkannt der erste und vollendetste, ergibt sich diese Composition nach Ausschcheidung von Strophen die gegen Sprache, Rhythmus, Geschmack, Takt und Zusammenhang verstoßen: so wird die Herstellung solcher künstlichen Composition nicht befremdlich erscheinen.

Es war für mich eine freundige Ueberraschung als die im nächsten Jahre erfolgte Ausgabe der Oden von Nauck für einige Lieder dieselbe Gliederung des Inhalts enthielt. Auch haben Meiners zweite, und Linkers Ausgabe in weiterer Ausdehnung als bisher geschehen Interpolationen und Zusätze späterer Hand bezeichnet *). Ja, es nimmt Linker praef. p. VII gleichfalls für

*) Die Ausgabe von Hofman-Beerlkamp stand und steht mir auch jetzt nicht zu Gebote. Aus der von Nauck seiner 2. Ausgabe beige-fügten Uebersicht der von jenem scharfsinnigen Gelehrten angefochtenen Stel-

die horazischen Oden eine strophische Gliederung an, obgleich in den angegebenen Beispielen sowohl als nach seiner Textesrecension zu schließen in wesentlich anderer Weise als ich sie aufstelle, wie denn auch Nauck für die meisten Oden, bei denen er der strophischen Anordnung gedenkt, schon deshalb zu einem andern Resultate gelangen mußte, weil er nicht Interpolationen gelten läßt.

Hier lasse ich aber, werther Freund, die Bemerkungen in der Form folgen, wie ich sie mir damals niedergeschrieben, mit wenigen Zusätzen, die durch die erwähnten neuen Bearbeitungen der Oden gegeben sind. Darum sind sie kurz gehalten und ohne gelehrten Apparat *); und wie sie aus einer eingehenden Lectüre der Oden ohne Commentare und Erläuterungsschriften derselben erwachsen sind, so tragen sie ganz den Stempel und Charakter einer aus frischer und wiederholter Lectüre gewonnenen Anschauung und Betrachtung. Ist der dargelegte Gedanke richtig und das Resultat durchschlagend, so wird, denke ich, es der Sache nicht wesentlich Abbruch thun, wenn hier und da ein schlagender Grund nicht herangezogen ist, und namentlich die metrischen, prosodischen und sprachlichen Bedenken nur angedeutet, statt nachgewiesen und ausgeführt sind. Wird ja doch manches vielleicht schon bündiger und schärfer von Andern hervorgehoben, vielleicht manches vor mir von Andern und vielleicht richtiger gefunden sein.

Den Ausgang will ich nehmen von den Oden, bei denen ich mit Naucks Gliederung völlig übereinstimme.

III, 13. Zum Duellensest.

Dieses kleine Loblied auf den Quell Bandusia zerfällt in zwei gleiche Theile.

Ien ersehe ich, daß ich an mehreren Stellen mit ihm zusammengetroffen bin, wenn freilich öfter noch unsere Wege aus einander gingen. Ueberhaupt steht mir leider außer Bentley und den neueren gangbaren Schulausgaben für die Oden nichts zu Gebote.

*) Nur für einige Stellen und einzelne Oden habe ich inzwischen mir einiges gesammelt und zusammengestellt, lasse dieses jedoch hier zurück, weil es weder für alle Oden noch zum Schluß geführt ist und jedenfalls vorher eine Durcharbeitung und Benützung des in den Commentaren und größeren Ausgaben gegebenen Materials erforderlich ist, wozu mir sowohl der literarische Apparat als auch die erforderliche Muße fehlt.

A. Gesang oder Aufgesang 2 Str. (1, 2): O Quell Bantusia, klarer als Crystall, der Spende und des Blumenkranzes werth, morgen soll dir ein Opfer gebracht werden, ein Böcklein soll mit seinem rothen Blut die kühlen Klutthen färben.

A'. Gegengesang oder Abgesang 2 Str. (3, 4): Dir kann nicht beikommen des Hundsterns heiße Stunde, du spendest liebliche Kühle den ermüdeten Pflugstieren und der weidenden Heerde. Auch du wirst eine der berühmten Quellen werden durch mein Loblied.

Und zwar reihen sich beide Theile in gefälliger Weise an einander der Art, daß an die zweite Str. wie die dritte sich äußerlich anschließt, so auch der Inhalt sich eng und innig daran reiht, während die vierte Str. wieder zu dem Anfang zurückkehrt.

III, 18. Zum Faunusfest.

Auch dieses Lied zum Feste des Beschützers der Fluren und Heerden ist sowohl in Rücksicht der symmetrischen Anlage, als rücksichtlich der Gruppierung und Anordnung des Inhalts der beiden sich entsprechenden Strophenpaare dem vorigen analog gebildet.

A. Aufgesang 2 Str. (1, 2): Faunus, wandle milbgesinnt durch meine Fluren und sonnigen Acker und scheide hold und gnädig der jungen Zucht, wenn am Jahresluß dir ein Böcklein fällt, des Weines Fülle dir gespendet wird, und der Altar von Weihrauch duftet.

A'. Abgesang 2 Str. (3, 4): Wenn des Decembers Nonen wiederkehren, spielt die Heerde auf der kräuterreichen Au, festlich feiert das Dorf sammt dem Pflugstier; unter Lämmern schweift der Wolf, der Wald streut dir sein Laub, der Gräber stampft im Dreitritt die Erde.

Oder nehmen wir ein größeres Lied, die Huldigung des Augustus als Bringer des Friedens mit seinen Segnungen nach Innen und Außen.

IV, 15. Augustus der Friedensfürst.

A. Aufgesang 4 Str. (1-4): Mich als zu schwach hinderte Apoll kriegerische Thaten zu besingen; dein Zeitalter, mein Cäsar

hat den Fluren wieder des Segens Fülle, dem Jupiter die von den Parthern erbeuteten Fahnen zurückgegeben, den Janustempel geschlossen, die der Sitte und Recht hohnsprechende Willkür gezügelt, das Laster ausgetrieben und der Väters Tugend wieder erweckt, durch die Rom groß ward und des Reiches Majestät vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne ausgebreitet ist.

A'. Abgesang 4 Str. (5—8): Ja unter Cäsars allwaltendem Schutze verdrängt nicht Bürgeraufruhr die Ruhe, lehnt nicht des Feindes Lücke sich auf gegen Julisches Gebot. Und wir, sei's Werktag sei's Feiertag, bei Ibers Gaben wollen sammt Weib und Kind nach frommem Gebet im Liede preisen unsere verdienten Ahnen und unsern Herrscher.

Es ist diese Ode ein recht instructives Beispiel, und vollgültiger Beleg für die Annahme der strophischen Gliederung. Der Aufgesang (Str. 1—4) giebt zugleich einen relativen Abschluß des Gedankens; der Abgesang (Str. 5—8) schließt sich eng daran, indem er von dem Schlußgedanken (Str. 4) anhebt. Es leuchtet ein, wie sehr die Ode gewinnt durch diese Annahme, daß in Entsprechung diese beiden Theile und Gruppen gesungen sind, die das Thema in der Weise ausführen, daß der Aufgesang hervorhebt was Augustus gewirkt und gebracht, der Abgesang dagegen was die Folgen dieses Wirkens sein werden.

Eben so einleuchtend ist dieses Gesetz der Composition in III, 21.

Nach diesem Eingang will ich nun eine Anzahl Oden, nach ihrem ähnlichen Inhalt zusammengestellt, folgen lassen, um auch an diesen dasselbe Gesetz eines kunstreichen in Entsprechung gebildeten Strophenbaus nachzuweisen. Zunächst

Wein- und Trinklieder.

I, 27.

A. 3 Str. (1—3): Mit Bechern, die zur Freude geschaffen, streiten ist Thraker Art. Laßt, Genossen, diese Unsitte und haltet solche blutige Händel fern vom Bacchus. Welch ein Miston zu Wein und Kerzen ein Mederschwerdt; mäßigt das tolle Schreien und bleibet ruhig zur Stätte gestützt auf den Arm. Wollt ihr daß ich

euren Falerner koste? Gut! dann sage Magilla's Bruder, woher sein Liebesglück und seine Liebespein.

A'. 3 Str. (4—6): Du zögerst die Geliebte zu nennen? — Nun — um keinen andern Preis sonst trinke ich. Du kannst sie gerne nennen; du wirst dich ihrer nicht zu schämen brauchen; und sag es nur, es wird nicht ausgeplaudert. — Ach, was höre ich, welche Charybdis verschlingt dich Armen, wohl einer besseren Flamme werth! Kein Zauberweib, kein Magier, kein Gott kann dich retten; kein Pegasus reißt dich aus den Klauen dieser Chimäre.

Der Abschnitt und die Pause in der Situation nach der 3. Str. wird durch den Abschluß des Aufgesangs erst recht markirt, und die 4. Str. als Anhub des Abgesangs recht gehoben, während zugleich der Schluß der 3. und der Anfang der 4. Str. aufs engste zusammenhängen.

III, 28.

A. 2 Str. (1, 2): Was möcht' ich lieber thun an Neptuns festlichem Tage? — Hole vom Lager, Lyde, den Cäcuber und laß uns gewaltsam bannen den Ernst. Schon neigt sich des Tages Mitte, du siehst es, und säumest doch, als wenn des Tages Flügel ruhen, das Faß vom Lager zu nehmen.

A'. 2 Str. (3, 4): Wir wollen preisen im Wechselfang den Neptun und die Nereiden, dann (tum) singe du zum Saitenspiel Latona's und der Cynthia Lob. Zum Schluß werde gepriesen die Knidos beherrscht und Paphos besucht mit dem Schwanengespann; auch der Nacht ertöne ein schuldiges Lied.

III, 21.

A. 3 Str. (1—3): Fäßchen mit Massiker so alt als ich, du des Anstichs würdig am guten Tag, komm heute vom Lager, denn mein Corvinus verlangt milden Wein zu holen. Er wird, obwohl von sokratischen Sprüchen der Mund ihm überströmt, dich nicht verschmähen; erglühete doch, so heiß's, des alten Cato's Tugend selbst vom Weine oftmals.

A'. 3 Str. (4—6): Du kannst des Menschen Herz wunderbar wandeln und umstimmen; Geheimnisse und innerste Gedanken deckst du auf, giebst Hoffnung dem Gedrückten, und Muth und Kraft

dem Armen daß er nicht zittert vor der Könige Zorn, nicht vor den Waffen der Krieger. Dich werden Liber und Venus mit den Grazien und wache Herzen hinhalten, bis Phöbus wiederkehrend die Sterne verschleucht.

So mag das Lied immerhin bestehen können; doch will ich es nicht verhehlen, daß ich sowohl in der 3. als 6. Str. Anstoß nehme und lieber das Gedicht aus einem Aufgesang (Str. 1, 2) und Abgesang (Str. 4, 5) bestehend annehme. Es wird geschlossener und abgerundeter, vermessen wird gewiß Niemand irgend etwas, wenn die beiden Strophen gestrichen werden.

I, 9.

A. 2 Str. (1, 2): Du siehst wie schimmernd im tiefen Schnee dort der Soracte ragt und die Wälder der Last erliegen und von schneidender Kälte die Ströme erfroren. Verschleuche die Kälte, Holz nicht gespart, und reichlich geholt den vierjährigen Wein.

A'. 2 Str. (4, 5): Was morgen sein wird frage nicht, rechne jeglichen Tag, den das Geschick dir zutheilt, für Gewinn; verschmähe nicht, so lange du noch jung, süße Liebe; und Reigentanz nicht, so lange du noch fern bist dem grämlichen Alter. Jetzt noch das Marsfeld aufgesucht, der Circus, und wenn die Nacht naht, leises Gelispel der Liebe zur verabredeten Stunde.

Die 8. Str. ist ein späterer Zusatz; der Anfang *permitte divis cetera* besagt zu allgemein und recht nüchtern, was die 4. Str. in einem ähnlichen aber passend gewendten Gedanken, in lebendiger, concreter und auf die gegenwärtige Situation berechneter Fassung ausspricht; der zweite Gedanke *qui simul stravere ventos, nec cupressi nec veteres agitantur orni* ist mehr als nüchtern, an jeder Stätte zu nichts sagend und hier völlig abgeschmackt.

Die 6. Str. verstößt in sprachlicher Beziehung mehrfach gegen die Correctheit des Horaz, und der Inhalt ist der Art, daß unser Dichter zu viel Geschmack und poetischen Takt hatte, um solchen Schmutz zu dichten (*digito pertinaci*).

Ladung zum frohen Male oder zur Feier festlicher Tage.

I, 17.

A. 3 Str. (1--3): Faunus kommt oft zu meines Sabinums

lieblichem Lucretiliſ; er ſchützt die Ziegen vor Sonnenglut und Regenſtürmen. Ungeſährdet ſuchen durch den Hain hinſchweifend die Weibchen der Heerde ſich Blüthen und Beeren ohne Furcht vor Schlangen und Wölfen, während lieblich, meine Lyndaris, die Flöte ertönt unter dem Wiederhall der Felsen.

A'. 3 Str. (5—7): Hier in dieſem ſtillem Thale wirſt du des Hundſterns Gluth entgegen, zur Saite ein Liebeslied ſingen, hier unſchuldigen Leſſier ſchlürfen fern von Zank und dem muthwilligen Scherz des Cyrus.

Die 4. Str. unterbricht den Gedankengang, ſtört die Einheit des Liebes, indem ſie einen gar nicht zum Grundgedanken noch in die Situation des Gedichts ſich fügenden Gedanken enthält. Dazu kommt der ſchwülſtige Ausdruck des letzten Satzes.

IV, 11.

A. 4 Str. (1, 3, 4, 5): Alles iſt vorhanden — ein Faß 9jähriger Albanerſ, im Garten Eppich für Kränze und Epheu, meine Phyllis, — Alles iſt geſchäftig — es rennen die Burſchen und Mägde hin und her, und prasselnd wirbelt die Flamme die Rauchwolken empor. Doch daß du wiſſeſt zu welchen Freuden du geladen: es gilt die Fdenfeier des April, mir ein Feſttag und heiliger faſt als der eigne Geburtstag, da von dieſem Tage mein Mäcen ſeine Jahre zählt.

A'. 4 Str. (6—9): Den Telephus, um den du wirbſt, den Jüngling über deinen Stand, feſſelt ein ander Mädchen reich und kokett. Ein warnend Beiſpiel ſei dir Phaethon und Bellerophon vor ſolcher ungleichen Wahl, ſtrebe nicht zu hoch, wähle und ſuche deines Gleichen. Nun wohl an, du letzte meiner Geliebten, übe Weiſen ein, ſie mir mit holdem Klang zu ſingen; das Lied verſcheucht die ſchwarzen Sorgen.

Die 2. Str. reiſt die eng ſich aneinander ſchließenden und zuſammengehörigen Strophen (1 und 3) gewaltſam aus einander. Jene beſagen wie Alles vorhanden, Alles thätig iſt für das Feſt. Ueberdies bringt die 2. Str. aber auch einen ſchiefen Gedanken hinein. Denn einerſeits ſtimmt das *ridet argento domus* nicht zu der ſonſtigen Einfachheit und Frugalität des Horaz und widerſpricht ge-

radezu der späteren Schilderung (der Abmahnung von dem Telephos da ihn ein reiches Mädchen fesselt), andererseits ist der Gedanke *ara castis verbenis vincta a vet spargier* ein schiefer. Es handelt sich um beschaffte Gegenstände, und von Dingen und Vorkehrungen die in die Augen springen ist die Rede. Das ungeschickte *multa*, wie man es auch verbinden mag, die Form *spargier* bekunden deutlich genug den späteren Nachdichter. Diese Infinitivform wird aus der horazischen Lyrik hiedurch beseitigt. Der Aufgesang motivirt die Ladung von Seiten des Ladenden, der Abgesang von Seiten der Geladenen.

IV, 12.

A. 3 Str. (1, 3, 4): Frühlingsboten, die thracischen Lüfte, schwellen bereits die Segel, die Wiesen starren nicht mehr, und Ströme, sie rauschen nicht, angeschwollen vom Winterschnee. Auf weichem Rasen singen die Hirten zur Schalmei ihre Lieder und erfreuen den Gott der die Heerden und Arkadiens Berge liebt. Diese Zeiten, mein Vergilius, bringen Durst mit sich; doch begehrtst du Caldeswein, so mußt du ihn dir verdienen durch Narbe.

A'. 3 Str. (5—7): Ein Gläschen Narbe zaubert ein Faß her, das nun noch auf dem Lager der Sulpicier liegt, neue Hoffnung spendend und bittere Sorgen verschwendend. Willst du diesen Genuß, so komm schnell und bring deine Waare; ungezollt werde ich dich nicht mit dem Becher nehen wie ein Reicher in vollem Haushalt. Aber zu Hause laß die Eile und die Gedanken an die Praxis, mische einmal kurze Thorheit unter Ernst. Süß ist's zur rechten Stunde einmal recht unsinnig zu schwärmen.

Die 2. Str. ist sehr anstößig. Ich will kein Gewicht legen auf das *nebiliter* gemens der Schwalbe, allein nur das *nidum posuit* ließe sich hören, alles Uebrige paßt weder zum Grundgedanken des Liedes, noch zur Situation; was soll hier, wo von den Frühlingsboten die Rede ist, *Cecropiae domus aeternum opprobrium*, oder das schwülstige *barbaras regum libidines* oder das schiefe *quod male ulta est*? Es verräth den Nachdichter die Menge und Häufung der Epitheta. Wie viel natürlicher und schöner ist der Fortschritt von den lauen Frühlingslüften und dem *nec prala*

rigent nec fluvii strepunt nive turgidi zu dem Erönen des Hirtenliebs auf grüner Au. Jede dieser beiden Str. (1 und 3) ist geschickt und schön gebaut, giebt treffende Zeichnungen des beginnenden Frühlings und dient so recht die Situation mit lichten Farben zu zeichnen. Die zweite trägt Ungehöriges und Schiefes hinein.

III, 8.

A. 3 Str. (1—3): Was ich, der Hagestolz, am Festtage des ersten März vorhabe, was der Blumenstrauß soll und das Räucherfaß und die Blut auf dem Nasen — fragst du verwundert. Nun, ein Festmahl gelobte ich an diesem Tage ob meiner Rettung. Der heutige Tag, alljährlich mir ein festlicher, soll spenden alten Wein.

A'. 3 Str. (4—6): In 100 Gläser, mein Mäcen, auf deines Freundes Rettung, und ausgehalten bis zum Morgen. Laß ruhen die Sorgen um die Stadt, bezwungen und geknechtet sind die Erzfeinde.

Die 7. Str. bietet sprachliche und grammatische Bedenken, die nicht gehoben sind. Auch ist *privatus* wohl geradezu falsch. Der Gedanke selbst aber *ne qua populus laboret* ein wunderlicher und schiefer. Endlich giebt die Str. zum natürlichen Abschluß des Liedes noch einen zweiten Schluß mit dem schon B. 17 ausgesprochenen Gedanken. Daher ist sie auch bereits von Meinekke und Linfer gestrichen.

Fügen wir hier das Lied ein, welches Horaz auf jenen eben berührten Vorfall des umstürzenden Baums verfaßte.

II, 13.

Der eigentliche Kern ist hier förmlich auszuschälen aus den späteren Zusätzen, so zahlreich sind die Interpolationen. Es hat der Nachdichter aber noch, wenn es nicht Zufall ist, Bewußtsein gehabt von dem Gesetze horazischer Composition. Er hat zum Aufgesang 3 Str. und gleichfalls 3 Str. zum Abgesang gefügt, hat also die Doppeltheilung der Strophencomplexe bewahrt, und seinen Abgesang gleichfalls mit dem Anhub des horazischen Abgesangs beginnen lassen. Das horazische Gedicht besteht nämlich aus zwei Strophenpaaren.

A. 2 Str. (2, 3): Der, glaube ich, hat dem eignen Vater

den Hals gebrochen und mit des Gassfreunds Blut des Hauses Junerstes bespritzt, der hat mit kolchischem Gift und jeglicher Bosheit sich befaßt, der auf meinen Acker dich Unglücksbaum gesetzt um auf das Haupt deines unschuldigen Herrn zu fallen.

A'. 2 Str. (6, 7): Wie wenig fehlte und ich sah der dunklen Proserpina Reich und den Neakus zu Gericht sitzen und auf äolischer Leier Klaglieder singen die Sappho, und dich, Alcäus, Schrecken der Flucht und des Krieges in vollerm Tone besingen.

Die erste Str. verräth sich als späteren Zusatz durch die maßlose Uebertreibung (ist schon stark der Ausdruck in nepotum perniciem, so übersteigt doch vollends jedes gesunde Fassungsvermögen jenes in opprobrium pagi), durch die doppelte Anrede (arbos — triste lignum), durch den verschrobeneu Ausdruck produxit arborem. Denn es soll gar nicht betont werden daß produxit (was es auch bedeuten mag) ja durchaus nicht neben oder gar vorausgehend dem statuit bestehen kann. Endlich enthält sie nichts anderes als die beiden folgenden Strophen, nur weit schwächer als diese.

Nicht besser steht um Str. 4 und 5. Incorrect ist der erste Satz: quid quisque vitet, nunquam homini satis cautum est, metrisch bedenklich und schwerlich selbst für die horazische Lyrik haltbar timet (daher Meineke und Linker nach Lachmann timelvet), sachlich ist Poenus unerklärlich (ist nur der Punier jaghaft, die andern nicht; oder befährt nur er den Bosporus und wagen es andere nicht? — das eine so unrichtig wie das andere), der Bosporus ist gar nicht gefahrvoll, weit mehr das adriatische und vor Allem das schwarze Meer; ferner miles ohne Zusatz heißt nicht: der Römer, noch bedeutet celerem dasselbe was fallacem oder simulatam, und welche seltsame Zusammenstellung catenas et Italum robur? Noch bedenklicher erscheinen aber die beiden Str., wenn man ihren Inhalt und Zusammenhang mit dem Vorhergehenden betrachtet. Es sind zwei hochtrabende, höchst nüchterne Gemeinplätze nunquam homini satis cautum est und sed improvisa leti vis rapuit rapietque gentes zu Anfang und zu Ende gestellt, die nicht einmal durch die dazwischen gelegten Beispiele (wie sie es doch sollten) vermittelt sind. So also dem Inhalte nach nüch-

tern, in sich haltlos und unvermittelt, durch das Vorhergehende nicht motivirt dürfen wir die beiden Str. als trivial bezeichnen. Umgekehrt wird aber ein natürlicher und schöner Zusammenhang und Fortschritt gewonnen und hergestellt, wenn an den Bericht von dem Umsturz des Baums sich gleich die 6. Str. anreihet *quam paene regna Proserpinae vidimus*.

Gleichfalls unhaltbar sind die letzten 3 Str. Dafür sind im Einzelnen entscheidend *laborum decipitur* (38), *mirum ubi* (33), *humeris* (32), *sacro* (29) und das den Nachdichter verrathende *quin et* (37); oder ist es so unerhört daß Prometheus und Tantalus und Orion vom Gesang hingerissen werden, wenn Bestien und Naturnaturen bezaubert sind? Wunderbar nimmt sich zwischen *mirantur* und *quid mirum* der dazwischen gestellte Gedanke und Ausdruck aus *sed magis pugnas et exactos tyrannos densum humeris bibit aure volgus*. Einer Würdigung des Inhalts dieser Strophen bedarf es wohl nicht weiter. Nur dies sei noch bemerkt, daß diese Schilderung ganz aus der Situation des Gedichtes heraus und auf ein ganz anderes Gebiet hinüberführt. In den beiden vorausgehenden Str. (6, 7) giebt der Dichter nach den Worten: „ein wenig fehlte und ich sah die Unterwelt“ eine Aufzählung und Aufrechnung der im Schattenreich ihm entgegentretenden Dinge und Personen (Aeacus, der Frommen Sitze, die Sappho und Alcäus mit der Leier), in diesen 3 Str. dagegen ist eine Schilderung der Wirkung des Gesangs auf die Hörer und ihres Geschmacks (*sed magis bibit*) und eine Rechtfertigung solcher Wirkung gegeben: freilich *utriusque* genug, denn des Tantalus Qual hört auf. (Aus Meineke's *praef. ed. II.* ersehe ich, daß auch Klendt diese 3 Str. streicht).

Freilich ist auf diese Weise dem Umfange des Gedichtes mehr als die Hälfte genommen, aber die Masse und Größe macht doch auch nicht das Gedicht und ich rechne gerade für dieses Lied auf vielseitige Zustimmung, allseitige sage ich nicht, weil dies wohl nie, am wenigsten aber in jetziger Zeit zu gewärtigen steht. Wer nicht durch Autorität-Glauben alle und jede *ratio* bannt und gefangen hält, der wird nicht verkennen den großen Unterschied nach Inhalt und Form zwischen jenen 6 und diesen 4 Strophen, wird einräu-

men, daß der Anlaß zu den Zusätzen nahe lag, der Nachdichter aber die Tendenz und die Situation des Gedichtes verwischte, wird anerkennen daß der Vorfall selbst, der dieses Lied hervorrief, vollständig und genügend in den 4 Strophen abgethan ist, alles Andere über den Anlaß und die Situation desselben hinausführt, wird anerkennen, daß so erst das Gedicht als ein einheitliches, abgerundetes und geschlossenes, kurz nach Inhalt und Form schönes hervortritt. Und daß man diesen Eindruck sich besser vergegenwärtige, lasse ich es in seiner Gestalt folgen:

A. 2 str. *Illum et parentis crediderim sui
fregisse cervicem et penetralia
sparsisse nocturno cruore
hospitis; ille venena colcha
et quidquid usquam concipitur nefas
tractavit, agro qui statuit meo
te triste lignum, te caducum
in domini caput inmerentis.*

A'. 2 str. *quam paene furvae regna Proserpinae
et iudicantem vidimus Aeacum
sedesque descriptas piorum et
aeoliis fidibus querentem
Sappho puellis de popularibus
et te sonantem plenius aureo,
Alcaeae, plectro dura navis,
dura fugae mala, dura belli.*

Erotische Lieder und Scherzgedichte.

II, 12.

A. 2 Str. (1, 4): Verlange nicht von mir, den numantischen oder punischen Krieg zu verherrlichen in leichten lyrischen Weisen — mich hieß die Muse Ricymnia's Zaubersang, ihr strahlend Auge, ihr so treues Herz der Wechselliebe preisen.

A'. 2 Str. (6, 7): Ob du Ricymnia's Lockenhaar wohl hingäbft für eines Achämenes' Reichthum, oder Phrygiens und der Araber Schätze, wenn sie zum heißen Ruß dir den Nacken bietet, oder zuvorkommend dir raubt?

Die Strophen 2, 3, 5 sind spätere Zuthat, die 2. weil Horaz nationale, römische Stoffe behandelte und des Mythos sich nur bediente zum Beleg, als Beispiel für einen ausgesprochenen Gedanken, nicht aber eigentlich griechische Sagenstoffe, wie die Lapithenkämpfe

zu besingen sich je hätte gemüßigt gesehen; die 3. weil tuque unerklärlich, pedestribus historiis proelia dicere mehr als profaisch, ducta per vias regum colla zu gespreizt und unnatürlich ist; die 5., weil der Gedanke matt ist in Vergleich zu dem vorausgehenden und den Eindruck der vorigen Strophe lähmt. Schließlich sei hingedeutet auf die vielen nur den Vers füllenden, sonst matten und lähmenden Epitheta. Nach Ausschreibung dieser Zusätze tritt erst der einheitliche Gedanke, sowie der rechte Ton des Liedes hervor.

A. 2 str. Nolis longa ferae bella Numantiae
 nec durum Hannibalem nec siculum maro
 poeno purpureum sanguine mollibus
 aptari citharae modis:
 me dulcis dominae Musa Licymniae
 cantus, me voluit dicere lucidum
 fulgentis oculos et bene mutuis
 fidum pectus amoribus.

A'. 2 str. num tu quae tenuit dives Achaemenes
 aut pinguis Phrygiae mygdonias opes
 permutare velis crine Licymniae,
 plenas aut Arabum domos,
 dum flagrantia detorquet ad oscula
 cervicem, aut facili saevitia negat,
 quae poscente magis gaudeat eripi,
 interdum rapere occupat?

I, 22.

Nicht minder verstößt gegen die bisherige Auffassung und Erklärung des integer vilae die der Ode hier gegebene Stellung, daß es ein Scherzgedicht sei, und leichten erotischen Inhalts, veranlaßt durch den im Liebe selbst berührten Vorfall.

Hier sei einer kurzen allgemeinen Bemerkung Raum gestattet. Es ist ein großer Irrthum den Horaz fast überall ernste Moral und Tugend lehren zu lassen; es hat dies der Erklärung und einer natürlichen gesunden Auffassung seiner Lieder wesentlichen Abbruch gethan. Der heilige Sinn und fromme Ernst des Christenthums ist ihm natürlich überhaupt fremd, er ist ein Kind seiner Zeit und seines Zeitalters, aber auf der vollen Höhe der Bildung und des Geschmacks seines Zeitalters stehend. Ein tiefer Kenner des Herzens und Lebens, ausgestattet mit der ganzen Feinheit und Bildung seiner Zeit, von klarem Urtheil und dem edelsten, feinsten, durch griechische Poesie und Litteratur genährten und gebildeten Geschmack, ist Horaz

zugleich ein Schalk und voll Laune und Humor. Erst vom Standpunkt des Humors und der Laune betrachtet, tritt bei manchem Lied der Ton und die Färbung desselben ins rechte Licht. Erst so gelingt es den Eindruck wieder hervorzurufen, den es auf die Zeitgenossen machte. Wie ganz anders erscheint uns manches Lied, wie in ganz anderem Lichte erscheinen die lebendigen, frischen, anschaulichen Situationen, wenn man sich herbeiläßt diese für das zu nehmen, was sie sind, und so zu fassen, wie sie gefaßt sein wollen. Ist so nach einer Seite hin Einsprache gethan, so werde zugleich auch nach der anderen Seite diese eingelegt. Horaz war sich zu wohl der Erfordernisse und Bedingnisse der Poesie bewußt, hatte zu viel Feinheit und Geschmack, als daß ihm jene Lüsternheiten und wideriger Schmuck wie I, 9, 24 oder II, 4, 21 zuzurechnen wäre.

Das Lied besteht nach Ausscheidung der Interpolationen aus folgenden 4 Strophen:

A. 2 Str. (1, 3): Wer rein von Schuld und Fehl, der bedarf nicht des Mauerz Spieß, nicht des Bogens noch Köchers gefüllt mit vergifteten Pfeilen, mein Jucus. Denn sieh', unlängst als ich meine Lalage besang und harmlos über die Grenze schweifste, ergriff vor mir obwohl ich wehrlos war ein Wolf im Sabinerhaine die Flucht.

A'. 2 Str. (5, 6): Verseze mich, wo in erstarrten Fluren kein Sommerlüftchen den Baum erquickt, wo Nebel nur und düsterer Himmel drückt — verseze mich unter die sengende Sonne — Lalage werde ich lieben, die hold ist im Lächeln, hold im Plaudern.

Die 1. und 3. Str. hängen eng zusammen in der Weise, daß die 3. den Beleg giebt, wie der Dichter selbst die Richtigkeit des Gesagten (Str. 1) an sich erfahren. Darum darf die 2. Str. sie nicht trennen und dazwischen treten; überdies besagt sie auch weit mehr als der Dichter kann und will. Solche Uberschwänglichkeit und innere Unwahrheit ist aber dem gesunden Sinne des Horaz fern und zuwider. Eine gleiche Uebertreibung verurtheilt auch die 4. Strophe. Der Wolf konnte doch nicht größer sein als der größte Löwe. Den Nachdichter verrathen aber auch hier die Häufung der Epitheta; Horaz enthält sich derselben, wenn sie ihm nicht wesentlich

zur plastischen Zeichnung der Gegenstände und Belebung der Situation dienen.

Die Ode so gefaßt als ein Scherzgedicht voll Laune und Lieblichkeit, ist anmuthig und schön.

A. 2 str. Integer vitae scelerisque purus
non eget mauris iaculis neque arcu
nec venenatis gravida sagittis,
Fusce, pharetra:
namque me silva lupus in sabina,
dum meam canto Lalagen et ultra
terminum curis vagor expeditis,
fugit inermem.

A'. 2 str. pone me pigris ubi nulla campis
arbor aestiva recreatur aura,
quod latus mundi nebulae malusque
Iuppiter urguet:
pone sub curru nimium propinqui
solis in terra domibus negata:
dulce ridentem Lalagen amabo,
dulce loquentem.

II, 4.

A. 2 Str. (1, 2): Schäm dich nicht der Liebe zu deinem Mädchen, mein Kanthias; auch den stolzen Achill hat ehemals die Briseis durch ihren Reiz, auch den Uias, Telamons Sohn, der Gefangenen Schönheit gerührt; und der Atride glühte mitten im Triumph für ein geraubtes Mädchen.

A'. 2 Str. (4, 5): Weißt du doch nicht, ob die Ektern der blonden Phyllis dir als Eidam nicht Ehre und Zierde bringen; — sicherlich trauert sie um ein Könighaus und Ungunst der Penaten. Glaub's, die Geliebte ist nicht vom schlechten Pöbel; so treu, so fern aller Gewinnsucht kann sie keiner niederen Mutter entstammen.

Sowohl das Strophenpaar des Auf- als das des Abgesangs war in sich zu abgerundet und geschlossen und innig zusammenhängend, als daß die nachdichtende Hand etwas dazwischen zu schieben vermochte, daher ist dem Aufgesang, wie dem Abgesang eine Str. an den Schluß angedichtet. Ob der Interpolator noch des Gesetzes der Composition bei Horaz sich bewußt war, mag unentschieden bleiben. Aber interpolirt ist sowohl die 6. Str., die dem feinen Kunstgeschmack des Dichters widerstreitet, als auch aus der Situation und dem Grundgedanken des Liedes hinausführt, als auch

die 3. Str., die nur eine matte, ganz gleichgültige Ausführung des in der 2. Str. angedeuteten Zeitpunktes (*medio in triumpho*) giebt, wann der Atride für die Cassandra erglühte, nämlich nach Trojas Zerstörung, was jeder Leser wußte und weiß. Das Ungeschickte und Schwülstige im Ausdruck mag übergangen werden, und nur hiemit darauf hingewiesen sein.

Hymnen.

I, 10.

A. 2 Str. (1, 2): Merkur, der du den Menschen Sittigung gebracht durch die Sprache und Gymnastik, dich will ich preisen, dich des großen Jupiters und der Götter Voten, dich den Vater der gewölbten Feier, dich den Verschmigten im diebischen Scherz.

A'. 2 Str. (3, 5): Es drohte dir, dem Knaben, mit hartem Wort Apollo, wofern du die listig entwandten Rinder nicht herausgäbest — und mußte lachen, da ihm sein Köcher geraubt. Du führst die frommen Seelen an ihren Ruheßiß, bewältigt der Schattten Schaar mit dem goldnen Stabe, du den oberen Göttern werth und den unteren.

Die 4. Str. ist aus mannichfachen Gründen verdächtig; sie giebt nichts Neues, sondern nur ein Beispiel der Thätigkeit des Merkur als *διάντροπος* *nuntius* (v. 6), dies hätte aber nach v. 6 geschehen müssen, nicht nachdem seiner Verschmiztheit im Dieben *κλέπτης* Erwähnung gethan. Recht einem Interpolator sieht aber ähnlich dies aus der Ilias entlehnte Beispiel, so wie ihn auch das *quin et* verräth. Dies *quin et* ist hier aber falsch, weil weder ein Grund zur Steigerung vorliegt, noch irgend ein Neues gegeben wird. Die Mattigkeit der Epitheta, die nichts zur Zeichnung und Bergegenwärtigung der Situation (der geschickten Durchbringung durch Gefahren) beitragen: *superbos Atridas*, *dives Priamus*, *iniqua castra*, ist ein weiterer Beleg.

I, 21.

Eingang 1 Str. Singet der Diana Lob ihr Jungfrauen, und ihr Knaben das des Apollo und der Latona, der vom Jupiter erkorenen.

A. Aufgesang 1 Str. (2): Preiset ihr sie, die sich der Flüsse erfreut und des Hauptschmucks der Haine auf dem Algibus, dem Erymanthus und Kragus.

A'. Abgesang 1 Str. (3): und ihr, Knaben, in gleicher Weise Tempe und Delos, die Geburtsstätte des Gottes, der mit dem Köcher prangt und der Leiter des Bruders.

Die 4. Str. widerspricht dem dicite und tollite laudibus, es soll ja ein Preislied sein, ein Hymnos. Ist daher schon die Bitte an sich ungehörig, so ist sie zugleich in dieser Weise vollends unerhört. Drückte den Cäsar Pestilenz und Hunger? bedrohte ihn und Rom ein Krieg, den man mitammt der Pestilenz und dem Hunger den Persern und Britten auf den Hals schicken möchte?

III, 22. Motivlied.

Du Jungfrau, der Berge und Haine Hort, die du dreimal angerufen das Weib in den Wehen erhörst und dem Tode entreißest, dreifaltige Göttin: die Pinie meines Landhauses sei dir geweiht, freudig will ich sie nach jedem Jahr mit des Ebers Blut beschenken.

Dies Lied besteht aus einem Strophenpaar.

I, 31. Des Dichters Wunsch.

A. 2 Str. (1, 2): Was der Dichter wünscht vom Apoll am Weihetage und was er sich erfleht bei der Spende? — Nicht reiche Saaten und große Heerden, nicht Gold oder indisches Eisenbein, nicht jene Fluren am Ixris.

A'. 2 Str. (3, 5): Es gieße sich Caldeswein, wem das Glück solchen gab; der reiche Kaufherr schlürfe köstliche Weine aus goldenen Pokalen, — mir gebe Veto's Sohn zu genießen, was mir bescheert ist, bei Gesundheit und frischem Geist und Sangesklang noch im Alter.

Die 4. Str. ist unerträglich. Oder ist der Kaufherr darum schon ein Liebling der Götter, wenn er drei und viermal das atlantische Meer ohne Schiffbruch zu Leiden durchfuhr? Das me pascunt olivae mag auf sich beruhen, obwohl sich schwerlich wird beweisen lassen oder wirklich im Ernst Jemand glauben sollte, daß Horaz

bloß gelebt habe von Oliven, Eichorien und Malven. Aber welcher Zusammenhang besteht zwischen der 4. und 5. Strophe? Dieser wird erst gewonnen und hergestellt wenn die 4. Str. getilgt wird, so daß sich die 5. an die 3. reiht.

Es ist dieselbe chiasmische Anordnung des Gedankens in den beiden Abschnitten, wie sie schon oftmals angedeutet ist. Die 2. und 3. Str. schließen sich eng an einander, während der Ausgang (die 5.) zum Eingang (1. Str.) zurückkehrt.

III, 30. Des Dichters Denkmal.

Dieses Schlußlied des 3. Buchs der Oden haben bereits Bernhardt und Linker von manchem Zusatz befreit. Letzterer stellt 3 Strophen her, ich glaube es bestand ursprünglich nur aus folgendem Strophenpaar:

Exegi monumentum aere perennius
quod non imber edax, non aquilo inpotens
possit diruere aut innumerabilis
annorum series et fuga temporum.
non omnis moriar, multaque pars mei
vitabit Libitinam: usque ego postera
crescam laude recens, dum Capitolium
scandet cum tacita virgine pontifex.

IV, 3. Des Dichters Weihe.

A. 3 Str. (1—3): Wen du, Muse, bei seiner Geburt hold angeblickt, den wird nicht isthmischen Wettkampf verherrlichen, nicht ein Renngespann als Sieger heimführen, nicht die Kriegsthat als Lorbeerumkränzten Führer dem Capitol zeigen — indes die Bäche die an Tibur vorüberauschen und die laubdichten Haine werden ihn verherrlichen durch ein äolisches Lied.

A'. 3 Str. (4—6): Rom, der Weltstadt, Jugend reiht mich unter der Dichter lieblichen Chor und schon nagt an mir minder des Meides Zahn. Du, Muse, stimmst der Saite süßen Laut, du die du selbst dem stummen Fisch den Schwanensang verleihen könntest. Es ist dein Geschenk, daß man mich als römischen Lyriker kennt; daß ich dichte und gefalle, wenn ich gefalle, es ist dein Geschenk.

IV, 8. Des Dichters Gabe.

A. 3 Str. (1—3): Gerne schenkte ich, mein Censorinus, meinen Genossen Gefäße von Werth und Dreifüße, tapferer Griechen Preis, und du erzieltest nicht die schlechtesten Gaben — natürlich wenn ich reich wäre an solchen Kunstwerken eines Parrhasius und Scopas. Doch — auch thut's bei dir nicht Noth. Du hast Freude am Liede, das kann ich dir schenken und singen den Werth der Gaben.

Daß hier ein Abschnitt und relativer Abschluß des Gedankens ist, liegt klar vor. Nach dem Geseze der Composition und der strophischen Gliederung enthielt der Abgesang einen gleichen Strophencomplex, und nachdem Meineke und Linker nach Bachmanns und Haupts Vorschlag die unächten Verse 15½—18½ getilgt, ergeben sich folgende 3 Str. des Horaz:

A. 3 str. non incisa notis marmora publicis,
per quae spiritus et vita redit bonis
post mortem ducibus, clarius indicant
laudes quam calabrae, Pierides: neque
si chartae sileant quod bene feceris,
mercedem tuleris. quid foret Iliae
Mavortisque puer, si taciturnitas
obstaret meritis invida Komuli?
ereptum stygiis fluctibus Aeacum
virtus et favor et lingua potentium
vatum divitibus consecrat insulis:
dignum laude virum Musa vetat mori.

Die Verse 29—34 sind getilgt, weil man nicht einsieht, wozu in diesem Liede über herangezogen ist als Alles zum guten Ziele führend, oder die Lyndariden als Retter scheiternder Schiffe. Dagegen habe ich v. 29 belassen, obwohl die neueren Herausgeber denselben streichen. Nach meinem Urtheile sind die Worte ohne Anstoß, und geben vielmehr der Dde einen ganz passenden Schluß.

IV, 9. Des Dichters Preis und Feier.

Dies schöne Lied ist durch spätere Zuthaten arg entstellt. Ein Theil derselben stellt sich aber bei aufmerkfamer Lectüre sofort heraus. Die zusammengehörigen Strophen 3 und 7 werden durch die Strophen 4, 5, 6 aus einander gerissen und der Gedankengang und Zusammenhang gewaltsam unterbrochen. Die Beispiele aus dem Homer hätten nach v. 5 folgen müssen und nicht nach den Tyrifern.

Der Inhalt derselben ist ein sehr nüchterner, und zu dem Grundgedanken des Liedes schiefser und ungehöriger. Auch hier wieder die schleppenden, zum Theil gar unpassenden Epitheta.

Die beiden Schlußstrophen (12, 13) geben und empfehlen eine Lebensansicht und Lebensregel, die der Freund nach der von ihm gegebenen Schilderung längst anerkannt und geübt hatte. Der ganze Gedanke von der pauperies und vollends der *dura pauperies* gehört gar nicht in dieses Gedicht herein. Darnach könnte man das Lied zerlegen in Aufgesang 4 Str. (1, 2, 3, 7) und Abgesang 4 Str. (8, 9, 10, 11). Aber auch so besteht es noch nicht die Probe der Anforderungen eines Kunstwerks.

Die Verse 39—44 bieten des Bedenklichen viel. Hier soll nur eins, aber ein schlagendes und entscheidendes Moment hervorgehoben werden. Horaz preist B. 34—38 den Freund ob seiner Tugenden in folgender Reihenfolge: *est animus tibi prudens, rectus, vindex fraudis, abstinens pecuniae*, dem fügt sich nicht die nun folgende Aufzählung von Auszeichnungen (*consul non unius anni*) die ihm dafür geworden, und von Bethätigungen seines siegreichen Auftretens. Beides paßt nicht in die Kategorie aufgezählter Tugenden (und diese sind in diesen Versen aufgezählt) und ist andererseits schon vorher hervorgehoben (*tot labores v. 33*). Wohl aber schließt sich auf's Natürlichste daran der Schluß der Ode: *non ille pro caris amicis aut patria timidus perire*; dies giebt die noch fehlende Tugend, die *fortitudo* oder die *virtus*, wie sie in III, 2 gepriesen und gefordert wird. Jetzt ist die Reihe der Tugenden vollständig und geschlossen.

Auch die erste Str. ist nicht von Horaz. Horaz stellt sich selber nicht auf gleiche Stufe mit diesen Dichtern der Griechen; die Episteln bekunden das Gegentheil; und in den Oden sagt er im Vergleich zum Pindar *ego operosa parvus carmina fingo*. — Nach Tilgung dieser Zusätze ergiebt sich ein nach Inhalt sowohl als Anlage und Ausführung vollendetes und wahrhaft schönes Gedicht.

A. 3 Str. (2, 3, 7): Nicht, behauptet Homer auch den Vorrang, sind deshalb eines Pindars Gesänge oder des Alcäus und Stesichorus, noch was Anakreon sang dem Untergang verfallen und

verschollen; sie leben wie annoch die Liebesglut der äolischen Leier. Es lebten der Helden vor Agamemnon viele, doch ewige Nacht deckt sie, weil ihnen der heilige Sanger fehlet.

A'. 3 Str. (8, 9, 10+13): Wenig steht von einander ab begrabene Untichtigkeit und nicht aufgezeigte Tichtigkeit und Tugend. Nein, nicht soll unbesungen dich mein Blatt verschweigen, nicht nagen des Neides Vergessenheit an deinen so vielen Thaten, mein Lollius. Du hast einen Geist voll kluger Welteiferfahrenheit, hast einen Sinn fest und unbegsam, voll Rechtlichkeit wie Gerechtigkeit und fern allem schonden Gewinn, und der nicht scheut den Tod fur Freund und Vaterland.

Demnach lautete das horazische Gedicht also:

- A. 3 str. Non, si priores Maeonius tenet
sedes Homerus, pindaricae latent
caecaeque et Alcaei minaces
Stesichoriquae graves camenae;
nec siquid olim lusit Anacreon,
delevit aetas; spirat adhuc amor
vivuntque commissi calores
aeoliae fidibus puellae.
vixere fortes ante Agamemnona
multi; sed omnes inlacrimabiles
urguentur ignotique longa
nocte, carent quia vate sacro.
- A'. 3 str. paullum sepultae distat inertiae
celata virtus. non ego te meis
chartis inornatum silebo,
tolve tuos patiar labores
inpune, Lolli, carpere lividas
obliviones. est animus tibi
rerumque prudens et secundis
temporibus dubiisque rectus,
vindex avarae fraudis et abstinentis
ducentis ad se cuncta pecuniae,
non ille pro caris amicis
aut patria timidus perire.

Lieder an Freunde aus verschiedener Veranlassung.

I, 24. Trostlied an den Vergil, veranlaßt durch den Tod des gemeinsamen Freundes Quintilius Varus.

A. 2 Str. (2, 3): So ist er also entschlafen unser Quintilius, ach! wann wird seines Gleichen an Sittigkeit, Redlichkeit,

Treue und Wahrheit erstehen? Wohl ist schmerzlich der Verlust für viele, und für dich besonders, mein Vergil, doch umsonst forderst du durch Gebet und Opfer ihn zurück.

A'. 2 Str. (4, 5): Nicht, wenn ein Orpheus du, kehrte Blut in das Schattenbild zurück; Merkur ist unerbittlich. Hart wohl ist der Schlag; doch geduldig tragen mildert was wir nicht ändern sollen und dürfen.

Beließe man die erste Str., so hätte ergo gar keine Beziehung; und alle Kraft des schönen Anhubs wäre dahin. Die Zweideutigkeit des praecipere, und die Schwerfälligkeit des ersten Satzes ist gewiß unhorazisch.

II, 9. Trostlied an den Valgius.

A. 3 Str. (1—3): Nicht immer trägt die Natur ein Trauergewand, nur du mein Valgius klagst immer um deines Mystes Hingang.

A'. 3 Str. (4—6): Bedenke doch, nicht Jahre lang weinte Nestor um den Antilochus, oder klagten Eltern und Schwestern um den zarten Troilus. So laß ab von deiner Klage, lobsingen wir vielmehr den neuen Siegesruhm unseres Augustus.

II, 6. Ruheßitz und Asyl des Alters.

A. Eingang 1 Str. (1): Du gingest, mein Septimius, mit mir nach Gades, zum Cantabrer, zu den fernen Syrten.

B. Aufgesang 2 Str. (2, 4): Tibur, o möchte es meines Alters Ruheßitz sein, sein das Asyl (domus) nach den Mühen des Wanderns und des Feldzugs. Der Winkel lächelt mich vor allen andern an, wo der Honig nicht nachsteht dem hymettischen und die Olive nicht der venafrischen.

B'. Abgesang 2 Str. (3, 5): Doch verweigert mir des Schicksals Ungunst diese Stätte, dann eile ich nach Tarent, wo der Frühling lang und der Winter lau.

C. Schluß 1 Str. (6): Jener Ort ladet mit mir auch dich zu sich, dort wirfst du die heiße Asche deines Freundes mit schuldiger Thräne neßen.

Es ist die 4. Str. umzustellen, und zwar unmittelbar nach der 2. zu setzen. Dies erheischt der Zusatz *praeter omnis*, denn Tibur als das zuerst genannte, ist auch der vorerst und vor allen andern gewünschte Ort; dies erheischen die natürlichen Verhältnisse und die Beschaffenheit beider Orte. Wie das alte Tibur, so ist heute noch Livoli von schönen Olivenhainen umsäumt. Auf Tibur paßt diese Str., nicht auf das heerdenreiche Tarent.

Ich habe nichts dawider, wenn Jemand diese Ode in 2 Theile zu je 3 Str. abtheilt; aber die angedeutete Umstellung ist auch in diesem Falle nöthig; also A. 3 Str. (1, 2, 4). A'. 3 Str. (3, 5, 6).

II, 1.

Diese Ode, gerichtet an den Asinius Pollio, als er mit der Geschichtsschreibung der römischen Bürgerkriege beschäftigt war, würde ich nur berührt haben mit einem Hinweis auf die schlagenden Gründe, mit denen mein verehrter Lehrer Nitsch die Interpolationen nachgewiesen hat (und in Bezug auf diese werde ich daher kein Wort anführen), wenn ich nicht in einem Punkte zu einem andern Resultate gelangt wäre. Mich hat die Betrachtung des Gedankengangs, die Zergliederung der Ode, und jenes Gesetz der Composition strophischer Entsprechung dahin geführt auch die 8. Str. zu streichen. Es mag bedenklich erscheinen etwas von dem anzutasten, was Nitsch als horazisch anerkennt. Allein ich weiß, daß ein Widerspruch wenn er mit Gründen geschieht stets bei ihm angebracht ist, und daß ich die Belehrung und Zurechtweisung, wie er sie zu geben weiß und zu geben jeder Zeit gerne bereit ist, erwarten darf. Und so lieb mir grade seine Zustimmung wäre, so werth wird mir auch seine Widerlegung sein, weil sie mir die Bahn weisen und mich in weiterer Nachforschung fördern wird. Die 8. Str. aber *quis non latino sanguine pinguior campus etc.* tilge ich deshalb, weil mir nach der lebendigen Schilderung eines aus der Geschichtsdarstellung dieses Zeitraumes herausgegriffenen Moments, der Pharsaluschlacht in ihrem Beginn und entscheidenden Resultat — eine allgemeine Bemerkung über diesen Zeitraum, daß viel Blut geflossen und viele Schlachten geschlagen, wenig poetisch erscheint; vielmehr nachdem

der Dichter ein Einzelnes aus der Lebendig, wie zu erwarten, die Verhältnisse und Begebenheiten schildernden Geschichtswerke des Asinius herausgenommen, und die Lebendigkeit der Darstellung und anschauliche Schilderung, wie man sie vom Asinius zu erwarten berechtigt war, in wenigen aber treffenden Zügen gezeichnet hat, muß der Dichter, der hiemit ein der lyrischen Muse fremdes Gebiet betreten, Einhalt thun mit den Worten *sed ne relictis* u. s. w. So erhält die Ode einen schönen Abschluß, und die eingefügte prächtige Schilderung eines einzigen, einzelnen Moments, der Pharsaluschlacht ist zugleich die feinste, zarteste und schönste Huldigung, die der Dichter dem großen Talent seines Freundes bringen konnte. Dieser schöne Eindruck würde gelähmt durch die 8. Str.; das concrete Beispiel ist plastisch veranschaulichend und schwungvoll gehoben im Ausdruck, die allgemeine Bemerkung kommt schleppend nach, und in herabgestimmtem Ton. Auch ist wohl etwas zu stark aufgetragen der Gedanke, daß das Krachen des Einsturzes von Hesperien bis zu den Ohren der Meder drang. Horaz liebt nicht solche Uebertreibungen. Demnach zerfällt die Ode in zwei Abschnitte, A. 3 Str. (1, 2, 4) und A'. 3 Str. (5, 6, 10).

IV, 2.

Horaz war vom Julius Antonius aufgefordert den von einem siegreichen Zuge gegen die Sygambrer heimkehrenden Augustus durch ein Pindarisches Preislied zu verherrlichen. Diese Ode giebt die Ablehnung solcher Zumuthung als seine Kräfte weit übersteigend. Sie zerfällt in 2 Abschnitte:

A. 4 Str. (2, 3, 4, 5): Wie ein vom Gebirg stürzender Waldstrom, den die Regengüsse über das gewohnte Bett anschwellen ließen, also braust einher in unermessener Tiefe Pindar's Wortstrom; des Lorbeerkranzes aus Apollo's Händen werth, mag er in kühnem Dithyrambenschwung daherrollen und in regelfreien Rhythmen sich ergehen, mag er die Götter und Heroen feiern, durch deren Arm die Centauren hinsanken, mag er die welche elischer Palmzweig heimführte als Sieger preisen und mit einer Gabe beschenken mehr werth als 100 Statuen.

A'. 4 Str. (7, 8, 9, 11): Ja, voller Hauch hebt den der-

käisichen Schwan, mein Antonius, so oft er sich emporschwingt zu den Wolken — ich nach Art der matiniſchen Biene die arbeitſam die süßen Blüthen ſammelt, ſo um Tiburs Hain ſchaffe ich, ein kleiner Geiſt, mühsam meine Lieder. Ein Dichter volleren Tons wird Cäſars Lob ſingen (concinet mit Meinekke, Haupt, Linker nach Laſchmann), wenn er mit dem Kranze geſchmückt durch die heilige Straße die Sygambrex hinführt, wird beſingen die Feſttag und die Feſtſpiele und des Forums Stille ob der erlangten Rückkehr des Auguſt.

Zu tilgen waren Str. 1, 6, 10, 12, 13, 14, 15, um ein einheitliches Gedicht nach Inhalt, Situation und Ton des Ausdrucks herzuſtellen. Und freilich nirgends wohl tritt der Gegenſatz zwiſchen dem Rechten und Unächten greller und ſchroffer entgegen als hier. Neben dem Schwungvollen ſo viel Fades (quo nihil maius etc.), neben dem Einfachen ſolch Confuſes (tum meae etc. erſt lehnt der Dichter ab, und dann will er doch rufen o sol pulcher o laudande canam), neben dem Durchſichtigen und Klaren ſolch Unverſtändliches der letzten 2 Strophen, neben dem Edlen ſolch Abgeſchmacktes (luque dum procedis io triumphe etc.); abgeſehen von dem Einzelnen z. B. der doppelten Aured e erſt lule und dann Antoni. Doch ich will den Raum nicht füllen mit weiteren Bemerkungen. Hier iſt jedem offenen Auge und unbefangenen Sinn der große Unterſchied zwiſchen Gedankenfülle mit Schwung der Darſtellung und Gedankenleere in ſchwülſtiger Abgeſchmacktheit ſo unverkennbar, daß ich den Raum lieber dem Liede des Dichters widme, um dem Leſer ſtatt Aufzählung von Ungehörigkeiten lieber dieſes herrliche Lied nochmals und mit den Worten des Dichters zu bieten.

A. 4 str. Monte decurrens velut amnis, imbres
 quem super notas alucre ripas,
 fervet immensusque ruit profundo
 Pindarus ore,
 laurea donandus apollinari,
 seu per audacis nova dithyrambos
 verba devolvit numerisque fertur
 lege solutis;
 seu deos regesvo canit, deorum
 sanguinem, per quos cecidere iusta
 morte Centauri, cecidit tremendae
 flamma Chimaerae;

sive quos elea domum reducit
 palma caelestis pugilemve equumve
 dicit et centum potiore signis
 munere donat.

A'. 4 str.

multa dircaeum levat aura cycnum,
 tendit, Antoni, quotiens in altos
 nubium tractus: ego apis matinae
 more modoque
 grata carpentis thyma per laborem
 plurimum circa nemus uvidique
 Tiburis ripas operosa parvus
 carmina singo.
 concinet maiore poeta plectro
 Caesarem, quandoque trahet ferocis
 per sacrum clivum merita decorus
 fronde Sygambros:
 concinet lactosque dies et urbis
 publicum ludum super inpertrato
 fortis Augusti reditu forumque
 litibus orbem.

Und nun nachdem die Ode in ihrer ursprünglichen Gestalt gegeben ist, auch weiter kein Wort zu ihrem Lob und Preis, dies spendet sie sich selber. Nur ein Hinweis auf das Kunstverständnis unseres Dichters und die Feinheit seines Geschmacks, wie er trotz der Ablehnung — nein gerade durch die Ablehnung und durch die Art derselben dem Augustus in der zartesten und feinsten Weise und dadurch zugleich das größte Lob und die schönste Feier spendet hat.

Huldigung des Augustus und seines Hauses.

IV, 5. Der Ersehnte.

A. 3 Str. (2, 3, 4): Sieh wieder, wackerer Fürst, dem Vaterland dein Licht; denn wenn dem Lenze gleich dein Antlitz dem Volke leuchtet, entleitet wonniger uns der Tag, strahlt schöner der Sonnenglanz. Wie die Mutter den Sohn, den über Jahresfrist die widrigen Winde jenseits des Meers von der Heimat fernhalten, mit Gelübden und Gebet ruft und vom Gestade nicht wendet den Blick — so von Sehnsuchtschmerz ergriffen verlangt das Vaterland nach dem Cäsar.

A'. 3 Str. (5, 6, 8): Denn sicher wandelt das Feld entlang der Stier, der Segen ruht auf den Fluren, die Segel durch-eilen das friedliche Meer und jetzt gilt unverbrüchliche Treue. Kein

Ehebruch besleckt das Haus, Sitte und Gesetz haben die Sünden-
gräuel gänzlich bezähmt, die Strafe folgt ohne Säumen der Schuld.
Ein jeder beschließt den Tag auf seinen Hügeln, zieht die Rebe an
der Ulme, und dann eilt er zum Weine und ehrt dich beim Nach-
tisch wie einen Gott.

Die 1. Str. verräth sich als Zusatz schon durch die Häufung
der Anrede und der Epithete; die Letzte (wer sie beläßt, hat zum
Aufgesang und Abgesang noch einen Schluß) durch die Wiederholung
dux bone, und durch den ungehörigen Gedanken serias praestes,
als ob ein Römer daran zweifelte, daß August dies Glück auch sei-
nem Volke erhalten wolle. Die vorletzte Str. wiederholt nur den
Schlußgedanken der vorausgehenden: die 7. endlich unterbricht den
Gedankengang, ist schief im Ausdruck, da paveat und curet sich
nicht decken; das Epitheton gelidum und der Ausdruck felus quos
Germania parturit verstößt gegen des Dichters Geschmack. Der
Gedanke der Str. paßt überdies gar nicht zu dem Thema des Liedes.

A. 3 str. *Lucem redde tuae, dux bone, patriae:
instar veris enim voltus ubi tuus
adfulsit populo, gratior it dies
et soles melius nitent.
ut mater iuvenem, quem notus invido
flatu carpathii trans maris aequora
cunctantem spatio longius annuo
dulci distinet a domo,
votis ominibusque et precibus vocat,
curvo nec faciem litore dimovet:
sic desiderii iacta fidelibus
quaerit patria Caesarem.*

A'. 3 str. *tulus bos etenim rura perambulat,
nutrit rura Ceres almaque Faustitas,
pacatum volitant per mare navitae,
culpari metuit fides,
nullis polluitur casta domus stupris,
mos et lex maculosum edomuit nefas,
laudantur simili prole puerperae,
culpam poena premit comes
condit quisque diem collibus in suis
et vitem viduas ducit ad arbores;
hinc ad vina redit laetus et alteris
te mensis adhibet deum.*

IV, 15. Der Friedensfürst.

A. 4 Str. und A'. 4 Str. s. oben.

IV, 4. Der Sieger.

Die Heldenthaten des jungen Drusus und seine Siege über die Bindelicier sind der Inhalt und Anlaß der in dieser Ode ihm von Horaz dargebrachten Huldigung. Als spätere Zusätze dieser schönen Ode, die Scaliger zu begeistertem Lobe hinriß, sind leicht kenntlich:

1) die 4. Str. Das iam lacte und matris ab ubere sind eine crux der Kritiker und in der verschiedensten Weise emendirt, ohne daß man eine Aenderung als ansprechend und die Schwierigkeiten beseitigend bezeichnen dürfte. Ich glaube daß es auch nie gelingen kann, weil die Vulgata gewiß richtig ist, wenn auch des Horaz nicht würdig und an sich abgeschmackt genug. Der Verfasser dieser Str. wollte caprea ab ubere matris, und leonem lacte depulsum verknüpft und construirt wissen, um zu bezeichnen, daß sowohl die caprea, als der leo entwöhnt sei, damit der entwöhnten caprea der bereits entwöhnte leo entspräche — freilich abgeschmackt genug. Aber auch der Vergleich ist nicht ganz richtig. Das tertium comparationis ist impetus demisit, egit amor pugnae und bella gerentem, also der Kampfesdrang und Kampfesungestüm. Dieses Moment fehlt aber in dieser Strophe. Dazu fühlt jeder, daß in Vergleich zu der schwungvollen Ausführung des ersten Bildes und in Vergleich zu diesem schönen Bilde des stolzen Adlers — dieser 2. Vergleich sehr schwach und matt hinterher hinkt.

2) die 16. Str. Schwerlich dürfte ein römischer Dichter von Geschmack und Urtheil selbst vom Feinde sein Römervolk als hydra und monstrum haben bezeichnen lassen, abgesehen davon, daß der Vergleich auch hinkt. (Bereits ist von Meinek und Linker dieselbe getilgt).

3) die letzte Str. Sie besagt mehr als vor der Wahrheit besteht, und paßt daher auch nicht, selbst wenn man sie dem Hannibal in den Mund legte. Entscheidend ist aber schon der Umstand, daß diese Str. auf den natürlichen Schluß occidit occidit omnis spes noch einen Schluß ppropfte. Nimmt man nun hinzu, wie bei Meinek und Linker nach Ausscheidung des geschmacklosen und faden quibus unde mos — quaerere distuli und des abstrusen nec

scire fas est omnia aus Str. 5 und 6 eine Str. gebildet ist, so könnte man die Ode in 3 Theile zerlegen: 1) A. 5 Str. (1, 2, 3, 5 + 6, 7) so daß der Aufgesang ganz passend abschließt: quid Augusti paternus in pueros animus Neronis. 2) A'. 5 Str. (8, 9, 10, 11, 12). 3) B. Schluß 5 Str. (13, 14, 15, 17, 18) dixitque Hannibal — occidit occidit spes omnis et fortuna nostri nominis Hasdrubale interempto.

Allein auch so noch leidet der Zusammenhang und Gedankengang an Anzuträglichkeiten die sich mit einer kunstvollen Anlage und guten Durchführung des Grundgedankens nicht vertragen.

Sehr passend ist, wie bemerkt, der Abschluß des Aufgesangs mit den Worten in pueros animus Neronis, weil hier auch ein Abschnitt des Gedankens und ein Ruhepunkt eintritt. Passend wird aber erst der Abgesang angereicht, wenn dieser, wie es natürlich und in ähnlichen Liedern der Fall ist, mit den Worten quid debeas, o Roma, Neronibus anhebt. Die beiden Str. 8 und 9 geben nur in Allgemeinplätzen, was concret und in Bezug auf den vorliegenden Fall die vorhergehende Str. bereits besagt hat: quid indoles, quid paternus animus posset in pueros Neronis — geben aber durchaus nichts Neues: es sei denn das hier wenig passende utcunque defecere mores, dedecorant bene nata culpac. Ferner an pulcher ille dies schließt sich aufs natürlichste und darum eben nothwendig an: dixitque tandem Hannibal; ungeschickt und zum Theil unrichtig die Ausführung dieses pulcher dies (Str. 11); wenig passend, wo von einer Feier des Nero die Rede ist, auszuführen was Andere nach ihm gethan (Str. 12). Endlich Str. 17 giebt nur eine Ausführung des per caedis, per damna ab ipso ferro ducit opes animumque, aber durchaus nichts Neues. Solche Breite ist dem Horaz fremd. Für Zusätze war bei seiner Gedrängtheit und Knappheit der Darstellung, und der gedrängten Gedankenfülle der Anlaß von selbst gegeben. — Nach Ausschcheidung der bezeichneten Zuthaten lautet die Ode:

A. 5 str. Qualem ministrum fulminis alitem,
 cui rex deorum regnum in avis vagas
 permisit expertus fidelem
 Iuppiter in Ganymede flavo,

olim iuventas et patrius vigor
 nido laborum propulit inscium,
 vernique iam nimbis remotis
 insolitos docuere nisus
 venti paventem, mox in ovilia
 demisit hostem vividus inpetus,
 nunc in reluctantis draconis
 egit amor dapis atque pugnae:
 videre Ractis bella sub Alpibus
 Drusum gerentem Vindelici, et diu
 lateque victrices catervae
 consiliis iuvenis revictae
 sensere, quid mens rite, quid indoles
 nutrita faustis sub penetralibus
 posset, quid Augusti paternus
 in pueros animus Neronis.

A' 5 str.

quid debeas, o Roma, Neronibus
 testis Metaurum flumen et Hasdrubal
 devictus et pulcher fugatis
 ille dies Latio tenebris;
 dixitque tandem perfidus Hannibal
 „cervi, luporum praeda rapacium
 sectamur ultro quos opimius
 fallere et effugere est triumphus.
 gens, quae cremata fortis ab Ilio
 iactata tuscis aequoribus sacra
 natosque maturosque patres
 pertulit ausonias ad urbis
 duris ut ilex tonsa bipennibus
 nigrae feraci frondis in Algido
 per damna, per caedis ab ipso
 ducit opes animumque ferro.
 Carthagini iam non ego nuntios
 mittam superbos: occidit, occidit
 spes omnis et fortuna nostri
 nominis Hasdrubale interempto.“

Lebensweisheit und Lebensregel.

II, 10. Die goldene Mittelstraße.

A. 2 Str. (1, 2): Um glücklich zu leben, mein Vicinius,
 nicht zu hoch die See, nicht zu nahe ans türkische Gestade gehalten.
 Wer die goldene Mittelstraße liebt, hat nicht den Schmutz der Hütte
 nicht den Neid um des Pallastes Pracht.

A'. 2 Str. (4, 5): Ein wohlgefaßtes Herz ist von Hoffnung
 erfüllt im Ungemach, und fürchtet des Schicksals Wechsel im Glück.
 Es schickt und entfernt auch wieder die Winterstürme Jupiter. Nicht

immer, wenn's schlimm jetzt steht, wird's so bleiben; zu Zeiten weckt Apoll den Gesang, nicht immer spannt er den Bogen.

B. Schluß (6): Drum muthvoll und wacker: klüglich reffe die schwellenden Segel bei allzugünstigem Winde.

Die 3. Str. unterbricht die in inniger Beziehung und Zugehörigkeit stehenden Strophen 2 und 4; auch giebt sie nur die eine Seite, die Gefahr des zu hoch Strebens, nicht die zweite aus Jaghaftigkeit und Aengstlichkeit entspringende, übergeht also die sordes.

Ob die 6. Str. richtig und nothwendig, darüber läßt sich streiten und die Entscheidung wird eine mehr subjective sein und bedingt durch den subjectiven Geschmack. Sie kann fehlen, weil der Gedanke wesentlich derselbe ist, der in Str. 1 und 4 ausgesprochen, und wenn auch als Schlussfolgerung die Aufforderung gefaßt ist, so giebt sie doch einen neuen und darum unentbehrlichen Gedanken nicht. Wohl möglich, daß das Lied daher ursprünglich nur aus folgenden Strophenpaaren bestand:

A. 2 str. *Rectius vives, Licini, neque altum
semper urguendo neque, dum procellas
cautus horrescis, nimium premendo
litus inicum.*

*auream quisquis mediocritatem
diligit, tutus caret obsoleti
sordibus tecti, caret invidenda
sobrius aula.*

A'. 2 str. *sperat infestis, metuit secundis
alteram sortem bene praeparatum
pectus. informis hiiemes reducit
Iuppiter, idem
submovet. non, si male nunc, et olim
sic erit: quondam cithara tacentem
suscitat musam neque semper arcum
tendit Apollo.*

II, 16. Die wahre Ruhe.

A. 3 Str. (1, 2, 4): Ruhe erstet von den Göttern, wenn der Sturm auf offener See faßt, Ruhe das kriegtobende Thrake, Ruhe der köcherprangende Meder, Ruhe, mein Grosphus, die für Gold nicht, für Edelstein und Purpur nicht feil ist. Glücklich lebt mit Wenigem, wenn auf schmalem Tisch das vaterererbte Salzfaß

blinkt und weder Furcht noch schmutzige Bier den sanften Schlummer raubt.

A'. 3 Str. (5, 7, 8): Warum so viel erjagen im kurzen Leben? warum die Heimat verlassen? Mied Jemand schon sich selber? Es freue sich der Gegenwart das Herz, es Sorge nicht um das Weitere, es lindre das Herbe durch mildes Lächeln. Vollkommenes Glück giebt es ja nicht. Ein jäher Tod riß den Achill aus des Sieges Bahn, ein langes Alter verzehrte den Tithonus, und mir vielleicht gewährt der Zukunft Stunde, was dir sie weigert.

Die beiden letzten Str. sind gewiß zu tilgen; sie heben nochmals wieder an, nachdem der Grundgedanke des Gedichts durchgeführt ist, und in dem mihi forsans, tibi quod negarit, porriget hora seinen natürlichen und guten Abschluß gefunden hat. Sodann ist das metrisch bedenkliche hinnitus nicht zu rechtfertigen, noch fügen sich grammatisch auf angemessene Weise zu dem vorausgehenden Futur porriget diese Strophen.

Demnach möchte man geneigt sein das Gedicht in einen Gesang und Gegengesang zu je 4 Str. zu zerlegen. Indes begründete Bedenken stellen sich dem entgegen. Die 3. Str. besagt durchaus nichts Neues, noch etwas Anderes als der Schlußsatz der vorausgehenden Strophe *olium non gemmis neque purpura venale neque auro*. Bedrängtheit und Kürze bei Geschlossenheit und Fülle des Gedankens ist aber Eigenthümlichkeit und wesentlicher Vorzug des Horaz. Auch die 6. Strophe schiebt durch ihren an Bombast und Schwulst streifenden Ausdruck gar wesentlich ab von dem einfachen, ganz zum Inhalt harmonirenden Tone dieses Liedes.

Werfen wir aber einen Blick auf die Durchführung des Themas, so stellt sich der Inhalt und Gedankengang in 2 Gruppen als ein wohlgeordneter und schön gegliederter heraus. Der Schluß und der Anhub des Auf- und Abgesangs hängen aufs innigste zusammen, fügen sich aufs engste an einander, ja greifen in einander wie zwei Haken einer Kette, und während der Aufgesang als Bedingung des inneren Friedens die Genügsamkeit hinstellt, fügt der Abgesang als 2. hinzu den freudigen Genuß des Gegebenen und der Gegenwart. Und nun lese man das Lied:

- A. 3 str. Otium divos rogat in patente
 prensus Aegaeo, simul atra nubes
 condidit lunam neque certa fulgent
 sidera nautis:
 otium bello furiosa Thrace
 otium Medi pharetra decori,
 Grophe, non gemmis neque purpura ve-
 nale neque auro.
 vivitur parvo bene, cui paternum
 splendet in mensa tenui salinum
 nec levis somnos timor aut cupido
 sordidus aufert.
- A. 3 str. quid brevi fortes iaculamur aevo
 multa? quid terras alio calentis
 sole mutamus? patriae quis exsul
 se quoque fugit?
 laetus in praesens animus quod ultra est
 oderit curare et amara lento
 temperet risu: nihil est ab omni
 parte beatum.
 abstulit clarum cita mors Achillem,
 longa Tithonum minuit senectus,
 et mihi forsan, tibi quod negarit,
 porriget hora.

Statt dieser Zweitheilung kann man dieses Lied auch in 3 gleiche Theile — Eingang 2 Str. Aufgesang 2 Str. und Abgesang 2 Str. — zerlegen: A. 2 str. (1, 2), B. 2 str. (4, 5), B'. 2 str. (7, 8).

IV, 7. Genieße die Gegenwart.

Zum Genuß der Gegenwart gemahnt die Jahreszeit, der einkehrende Frühling und die Vergänglichkeit und Flüchtigkeit des menschlichen Daseins — das ist der Inhalt dieses lieblichen Liedes.

Auch hier ist die letzte Str. ein später Zusatz. Den späteren Dichter verräth das Präsens liberat valet (vgl. II, 16, 29 und 30); die Abweichung von der gewöhnlichen Sage; der 2. Schluß zu dem schon in der vorausgehenden Str. gegebenen ersten Schluß: non, Torquate, genus, non te facundia, non te restituet pietas. Endlich hinkt der Vergleich; für den Hippolytus trat Diana, und Theseus für den Pirithous in den Schranken. Wer für den Torquatus? Müßte da nicht auch ein solcher patronus aus der Götter- und Heroenwelt genannt sein? sein genus und seine facundia kann doch Niemand auf gleiche Stufe mit jenen göttlichen

Beretretern stellen? Zerfällt nun nicht das Gedicht in 2 gleiche Hälften? Allerdings für den, der nicht Bedenken trägt, die Mittelglieder und Vermittlungen der einzelnen Strophen zu ergänzen, und durch Ergänzung die Verbindung zu gewinnen, der nicht Anstoß nimmt an der Wiederholung desselben Gedankens der 4. und 6. Strophe, und keine Schwierigkeit im Einzelnen z. B. an dem *damna tamen celeres reparant caelestia lunae* findet. Nach meinem Urtheile wird die Verbindung und der Zusammenhang erst gewonnen, wenn sich unmittelbar an *monet annus et quae rapit hora diem* sofort anschließt: *quis scit an adiciant hodiernae crastina summae tempora di superi?* und nach meinem Geschmack und Gefühl der Inhalt und die Durchführung weit geschlossener und abgerundeter, wenn das Lied so lautet:

A. 2 Str. (1, 2): Geschwunden ist des Winters Schnee, es kehrt zurück das Grün in Wald und Flur, die Erde verjüngt ihr Antlitz wieder, die Ströme treten in ihr Bett zurück, die Grazien und Nymphen begeben ihren Reigentanz. Hoffe nicht ewig zu leben, so gemahnt das Jahr und die den holden Tag entrückende Stunde.

A'. 2 Str. (5, 6): Wer weiß ob den morgenden Tag uns die Gottheit noch verleiht. Was du heute dem lieben Herzen gegönnt, das entgeht der habfüchtigen Hand des Erben. Bist du einmal todt und that Minos seinen Richterspruch, so kann nichts, mein Torquatus, dich ins Leben zurückführen, nicht Stand, nicht Verdienst.

A. 2 str. *Diffugere nives, redeunt iam gramina campis*
 arboribusque comae;
 mutat terra vices, et decrescencia ripas
 flumina praetereunt;
 Gratia cum Nymphis geminisque sororibus audet
 ducere nuda choros.
 immortalia ne speres, monet annus et alnum
 quae rapit hora diem.

A'. 2 str. *quis scit an adiciant hodiernae crastina summae*
 tempora di superi?
 cuncta manus avidas fugient heredis, amico
 quae dederis animo.
 cum semel occideris et de te splendida Minos
 fecerit arbitria,
 non, Torquate, genus, non te facundia, non te
 restituet pietas.

II, 3.

Die Ueberschrift dieser Ode kann verschieden sein, je nachdem man den Grundgedanken und die Tendenz des Liedes faßt. Nach Ausschreibung der letzten Str., die nur eine breite und matte Ausführung des kernigen und weit bezeichnenderen Schlußworts *victima nil miserantis Orci* giebt, ist zweierlei möglich. Entweder ist das Lied ähnlichen Inhalts mit dem vorhergehenden und enthält die Aufforderung zum Genuß der Gegenwart in 2 gleiche Abschnitte sich gliedernd:

A. 3 Str. (1—3): Gleichmuth bewahre im Unglück, wie im Glück das Herz dem Ueberschwang der Freude fern, mein Dellius — du mußt ja sterben, magst du in Trauer dir das Leben verbittert haben oder am festlichen Tag dich gelobt am köstlichen Falerner. Ladet nicht der Pinie und Pappel traulicher Schatten, nicht des sich schlängelnden Baches Rauschen ein?

A'. 3 Str. (4—6): Ja hieher laß bringen Wein und Salben und Rosen, so lange Umstände, Zeit und Schicksal es gestatten. Du mußt lassen Park und Pallast, du mußt es lassen, und der Erbe wird Besitz nehmen von den gehäuften Schätzen. Ob reich und vornehm, ob arm und niedrig — du bist und bleibst ein Opfer des erbarmungslosen Orcus.

Allein es ist auch eine andere Auffassung möglich. Wenn zu der Aneide der Zusatz *moriture* gefügt ist, und diese Beifügung darauf hinweist das *moriture* mit Nachdruck zu betonen; wenn mit demselben Gedanken die Ode abschließt *victima nil miserantis Orci* — kurz der Anfang wie der Schluß die Gemahnung an des Menschen Hinfälligkeit enthält, so läßt sich gewiß nicht ohne Grund geltend machen, daß die Aufforderung zum Zechgelage hier etwas unmotivirt eintritt, und eine Disharmonie in den Ton und die Tendenz des Liedes bringt. Es würde daher nach Ausschreibung der 3. und 4. Str. das Gedicht die Ueberschrift führen: *Sterben unserer Loos*, und so lauten:

A. 2 str. *Aequam memento rebus in arduis
servare mentem, non secus ac bonis
ab insolenti temperatam
laetitia, moriture Delli,*

seu maestus omni tempore vixeris
 seu te in remoto gramine per dies
 festos reclinatum bearis
 interiore nota Falerni.

A'. 2 str.

cedes coemptis saltibus et domo
 villaque flavus quam Tiberis lavit,
 cedes, et extractis in altum
 divitiis potietur heres.
 divesne prisco natus ab Inacho
 nil interest an pauper et infima
 de gente sub divo moreris:
 victima nil miserantis Orci.

Die Gebrechen der Zeit.

II, 18. Die prunksüchtige Bauwuth.

A. Eingang 3 Str. (1, 2, 3, 4 mit Tilgung der Verse 7, 8, 15, 16). Nicht von Elfenbein glänzt mein Haus, noch von Gold und Marmor, und nicht besitze ich einen vom Attilus ererbten Pallast — doch Redlichkeit und Geist ward mir, und mich den Armen sucht der Reiche. Ein Mehr begehre ich nicht von den Göttern, verlange nicht größere Güter von meinem Freunde, glücklich genug und zufrieden mit meinem Sabinum.

B. Aufgesang 3 Str. (5—7): Du, mit einem Fuße schon im Grabe stehend, verdingst Marmorbrüche und baust Palläste ins Meer hinaus, noch immer nicht reich genug an des Gestades Ufer. Ja in Habgier rückst du der Feldmark Grenzen immerfort hinaus auf Kosten des Nachbarn und des Schütlings; und unbarmherzig wird vertrieben nackt und bloß der Mann mit Weib und Kind.

B'. Abgesang 3 Str. (8—10): Und doch, keine Halle harret des reichen Herrn so gewiß als des Orkus Pallast. Die Erde eröffnet sich dem Armen wie den Königskindern; für Gold enteilt man dem Orkus nicht; der hält gebannt den stolzen Tantalus und sein Geschlecht; er ist der Erlösung bringt dem Armen der Trübsal überstand.

Die 4 getilgten Verse gehören weder dem Auf- noch dem Abgesang, stören also nicht den symmetrischen Bau der Ode, sie sind aber der Art, daß wohl ein jeder gerne diese anstößigen Verse beseitigt sieht. Die Verse 15 und 16 wie sie zum Vorhergehenden

sich gar nicht fügen wollen, so stehen sie auch mit dem Folgenden in keinem natürlichen und gesunden Zusammenhang; und wie nüchtern und fade ist nun gar der Gedanke, den sie geben? Fehlen sie, so ist der schönste Zusammenhang hergestellt. In dem 7. und 8. Verse ist vom Schmuck der *clientae* die Rede — und es handelt sich doch nur von dem Prachtbau, dem Pallaste selbst. Auch die Zweideutigkeit des *trahunt* ist unhorazisch. Sein Ausdruck ist immer präcis und bestimmt. Wie schön aber der Gedanke des Eingangs sich gruppirt und gliedert nach Ausscheidung dieser Zusätze leuchtet jedem ein, der aus den 4 Str. sich den Eingang in folgenden 3 Strophen zusammenstellt:

A. 3 str. Non ebur neque aureum
 mea ronidet in domo lacunar:
 non trabes hymettiae
 premunt columnas ultima recisas
 Africa; neque Attali
 ignotus heres regiam occupavi:
 at fides et ingeni
 benigna vena est, pauperemque dives
 me petit; nihil supra
 deos lacesso nec potentem amicum
 largiora flagito,
 satis beatus unicus Sabinis.

So ist der volle und natürliche Abschluß, mit dem Schluß der Strophe, und zugleich mit dem Ende des Eingangs gewonnen. Der Eingang selbst aber zerfällt in 2 gleiche durch *at* geschiedene Theile.

Die Ode war zu geschlossen, als daß es späteren Grammatikern und deren Schülern gelingen wollte mehr hineinzubringen als jene 4 Verse. Eben so steht es mit der folgenden Ode

III, 24. Die Gier nach Geld und Gut.

Diese Ode ist nach Inhalt und Composition ein Analogon zu der vorhergehenden. Auch hier sind es drei gleiche Strophencomplexe, ein in Responion gebildeter Auf- und Abgesang mit einem Schlußgesang; auch hier ist der Inhalt eine andere Seite des Sittenverfalls, die Geldgier, als Gebrechen der Zeit gerügt.

A. Eingang 5 Str. (1+2 mit Tilgung der Verse 3—6, 3—6). Uebersteigt dein Reichthum auch Arabiens und Indiens

Schätze, du gewährst dem Herzen dadurch nicht Ruhe, entwindest dadurch nicht das Haupt den Stricken des Todes. Glücklicher leben die Scythen der Steppe und die Naturvölker in ihrer Einfachheit und Einfalt. Da waltet nicht die Stiefmutter mit unnatürlicher Härte gegen die Stiefkinder, gebietet nicht der Schatz der reichen Aussteuer im Hause, und Ehebruch kennt man nicht. Der Eltern Mitgift ist Sittenreinheit und Treue der Ehe; Fehltritt ist hier Sünde, und der Tod der Lohn für das Vergehen.

B. Aufgesang 5 Str. (7—11): Wer des Vaterlands Zerfleischung heben und wahrhaft ein Retter desselben werden will, der muß der herrschenden Jügellosigkeit Einhalt thun, denn — o Schmach — die Tugend hassen wir wenn sie da ist, und suchen sie scheel-süchtig wenn sie entrückt ist. Freilich bloße Klagen helfen nichts wenn nicht Strafe, wenn nicht löbliche Sitte dem Gesetz zur Seite steht — so lange noch die Blut der Wüste, das Eis des Nordens dem Haschen nach Gewinn keine Grenze setzt, so lange Beschränktheit für Schande gilt und zu jedweden treibt und von der schmalen Tugendbahn ablenkt.

B'. Aufgesang 5 Str. (12—16): Nein, ist es uns Ernst — hinweg mit dem Reichthum, der Wurzel alles Uebels. Das Uebel werde an der Wurzel gefaßt, der verzärtelte Sinn in ernstem Streben gebildet. Der freigeborne Knabe versteht ja nicht zu reiten, erschrickt vor der Jagd, doch geübt ist er im Spiel und Hazard, während der Vater den Genossen im Geschäft, den Freund meineidig betrügt um Geld für den elenden Erben zusammenzuscharren. Freilich der Reichthum wächst — und doch fehlt immer noch etwas.

Die 4 Verse (2—6) sind in kritischer und metrischer Rücksicht so anstößig, und von Seiten des Inhalts so schwierig und zweideutig und wenig präcis gefaßt, daß ein jeder sie gewiß gerne beiseitigt sieht. Für clavos (B. 6) kann man etwa gazis, gaza, gemmis einsetzen.

Staatsoden,

Lieder zur Wiedergeburt des Vaterlandes durch
Erweckung von Römersinn und Römertugend.

III, 1. Temperantia.

A. 4 Str. (oder weiter in Unterabtheilungen zerlegt: a. 2 Str., b. 2 Str.) 3—6: Der Eine überragt durch größeren Grundbesitz, ein anderer durch höheren Adel bei der Bewerbung, ein dritter tritt in die Schranken mit anerkanntem Verdienst, und der vierte mit dem größeren Gewicht seiner Klienten — alle, ob hoch oder niedrig, alle sind unterworfen dem Menschenloose, aller Namen schüttelt die geräumige Urne. Wem ein Damoklesschwert über dem schuldbewussten Haupte schwebt, dem erkünsteln nicht sculische Tafeln süßen Wohlgeschmack, nicht Vogelfang noch Citherklang den festen Schlaf; — sanfter Schlummer verschmäht nicht des Landmanns niedere Hütte, nicht den schattigen Rand, nicht das stille Thal.

A'. 4 Str. (oder in Unterabtheilungen a' 2 Str., b' 2 Str.) 7, 8, 11, 12: Wer nur begehrt, was genüget, den beunruhigt nicht des Meeres Toben noch des Herbstes Stürme, nicht Hagelschlag noch des Aders Trug. Nun — wenn den Kummer keine Schätze, keine Pracht, kein Sinnengenuss beschwichtigen kann, warum soll ich dem anhangen? warum gegen mein Sabinerthal mir eintauschen den Sorge und Last bringenden Reichtum?

Gegen die Aechtheit der 9. und 10. Strophe sprechen folgende Umstände. Sie unterbrechen den Zusammenhang indem sie die zusammengehörigen und in Correlation zu einander stehenden Begriffe *sollicitat* (26) und *dolentem* (41) aus einander trennen. Das Beispiel vom *fastidiosus* ist an sich ein schiefes und schief zugleich ausgedrückt, denn den Blasirten befällt Ueberdruß und Ekel an dem, was er eben noch anstrebte, nicht aber *timor et minae*; so wenig diese Begriffe in Bezug auf ihn passen, eben so wenig die *atra cura*. Gar bedenklich ist aber *contracta pisces aequora sentiunt iactis in altum molibus* nach Inhalt und Ausdruck. Bereits haben Meineke und Linker dieselben getilgt. Gleichfalls haben sie auch die erste Strophe schon bezeichnet als Eingang zu

dieser und den folgenden Oden. Der Gedanke der 2. Strophe läßt sich aber mit dem Grundgedanken der Ode nicht in Zusammenhang und Einklang bringen außer in gesuchter und künstlicher Weise. Zu dem einfachen Grundgedanken aber und der durchsichtigen einfachen Durchführung desselben will eine solche künstliche und gesuchte Vermittlung zweier aus einander gehender Gedanken nicht füglich passen.

III, 2. Fortitudo.

A. 3 Str. (1—3): Willig entbehren lerne der Jüngling in des Krieges strenger Schule sich stählend, im Kampfe gegen die wilden Parther lebe er in Abhärtung und Fährlichkeiten, daß bei seinem Anblicke des umlagerten Königs Gattin und die gereifte Jungfrau im Herzen tief seufze: „ach, daß den nur nicht reizte der Verlobte, der Königssohn.“

A'. 3 Str. (4—6): Süß und herrlich ist's zu sterben fürs Vaterland — der Tod ereilt auch den Feigen. Diese virtus glänzt in ihrem eignen unbefleckten Ehrenschnuck unabhängig von den Launen der Volksgunst; solche virtus giebt Unsterblichkeit und entrückt dem Gemeinen und dem Schmutz.

Der Inhalt der beiden letzten Strophen, daß den Frevler die Strafe ereile, daß man in böser Gesellschaft mit dem Bösen untergehe, endlich daß treuer Verschwiegenheit sicherer Lohn warte — so richtig an sich diese Gedanken sind, ist hier ungehörig, weil er ohne alle Beziehung zu der geschilderten virtus steht. Wie dieser Heldemuth und Heldensinn erworben werden, sich bethätigen und erscheinen soll, und was sein Lohn und Preis — ist der Inhalt der Ode; wie passen dazu nun jene Allgemeinplätze?

III, 3. Constantia.

A. 4 Str. (1—4): Den in Wiederstann an seinem Vorsatz standhaft haltenden Mann erschüttert in seinem felsenfesten Sinn nicht des Volkes Wuth, noch des Tyrannen Drohen, nicht Sturm noch Blitz — und stürzt der Erdkreis ein, der Sturz trifft ihn ohne Zagen. Auf solchem Wege gelangten Polydeukes und Herakles zur strahlenden Himmelsburg zu denen Augustus eingehen wird, auf

folchem Wege auch Bacchus, auf folchem entging Quirinus dem Acheron.

A'. 4 Str. (5, 6, 8, 9): Denn Juno erklärte den Göttern zu Liebe im Rathe der Himmlischen: da Ilium gesunken, mir und der Minerva ein Abscheu, weil Laomedon die Götter um den Lohn betrog, und da der Krieg nun ausgebrocht, so will ich anjest auch meinen Haß und Groll gegen alles Troische dem Mars zum Opfer bringen und den Quirinus in die lichten Sitze eingehen und in die Reihen der Seligen eintreten lassen.

B. 4 Str. (10, 11, 12, 14): So lange zwischen Ilium und Rom ein weites Meer tobt, sollen beide Theile glücklich herrschen, so lange Alt-Troja in seiner Zerstörung verbleibt, soll das Capitol im Glanze strahlen und Rom den besiegten Nebem Geseze vorzuschreiben vermögen, und weithin ausdehnen seinen Namen bis an die fernsten Gestade, von den Säulen des Hercules bis zum Nil, und von den Blutwüsten bis zu dem ewigen Nebel des Nordens.

B'. 4 Str. (15, 16, 17, 18): Doch solche Zukunft verkünde ich den Quiriten nur unter der Bedingung daß sie nicht Trojas Trümmer wieder aufbauen; dessen erstehendes Glück wird sich in einem zweiten Sturz wiederholen, indem ich selbst zum Sieg die Schaa-ren führe. „Wenn dreimal auch die Mauer erstände, dreimal zertrümmere sie mein Argivervolk.“ — Doch wohin geräthst du Muse? Laß ab der Götter Reden zu berichten, und schmälere nicht das Große in schwachen Weisen.

Wie in dieser Ode es nicht leicht war Zusätze einzufügen, so sind die wenigen Interpolationen auch auf den ersten Blick kenntlich. Zunächst die 7. Strophe reißt die zusammengehörigen Begriffe verit (20) und resedit (30) aus einander. Zusammenhang des Gedankens und die rechte Beziehung und Kraft von prolinus treten erst heraus, wenn diese Strophe getilgt ist. Mancher Ausdruck im Einzelnen, sowie die Mattigkeit des Inhalts und Tautologie erhöhen das Anstößige derselben. Eben so verhält es sich mit der 13. Strophe. Auch diese unterbricht höchst störend die Angabe der Grenzen der Ausdehnung des römischen Reichs. Dazu ist der Gedanke von der Geldgier hier ein ganz ungehöriger; und der Ausdruck im

Einzelnen schief, z. B. daß das aurum gerechnet wird zu dem sa-
 crum omne. Das Poetische endlich des Ausdrucks aurum inre-
 pertum et sic melius situm, cum terra celat — wird wohl
 Niemand zu vertreten übernehmen. Tüßt man diesen lästigen und
 ungeschickten Zusatz, so ist ein guter Fortschritt und Zusammen-
 hang hergestellt. Statt weiterer Ausführung des Anstößigen, wie
 adulterae famosus hospes und hectoreae opes, zeugen am stärk-
 sten gegen die Interpolationen die Dden selbst in ihrer ursprüngli-
 chen Gestalt gegeben.

Odi profanum volgus et arceo:
 favete linguis; carmina non prius
 audita Musarum sacerdos
 virginibus puerisque canto.

I.

- A. 4 str. Est ut viro vir latius ordinet,
 arbusta sulcis, hic generosior
 descendat in campum petitor,
 moribus hic meliorque fama
 contendat, illi turba clientium
 sit maior: aequa lege necessitas
 sortitur insignis et imos,
 omne capax movet urna nomen.
 dstrictus ensis cui super in pia
 cervice pendet, non siculae dapes
 dulcem elaborabunt saporem,
 non avium citharaeque cantus
 somnum reducent: somnus agrestium
 lenis virorum non humilis domos
 fastidit umbrosamque ripam,
 non zephyris agitata tempe.
- A'. 4 str. desiderantem quod satis est neque
 tumultuosum sollicitat mare,
 nec saevus arcturi cadentis
 inpetus aut orientis haedi,
 non verberatae grandine vineae
 fundusque mendax, arbore nunc aquas
 culpante, nunc torrentia agros
 sidera, nunc hiemes iniquas.
 quodsi dolentem nec phrygius lapis,
 nec purpurarum sidere clarior
 delenit usus, nec falerna
 vitis achaemeniumque costum,
 cur invidendis postibus et novo
 sublime ritu moliar atrium?
 cur valle permutem sabina
 divitias operosiores?

II.

- A. 3 str. Angustam amice pauperiem pati
 robustus acri militia puer
 condiscat et Parthos ferocis
 vexet eques metuendus hasta
 vitamque sub divo et trepidis agat
 in rebus; illum ex moenibus hosticis
 matrona bellantis tyranni
 prospiciens et adulta virgo
 suspiret: eheu, ne rudis agminum
 sponsus lacessat regius asperum
 tactu leonem, quem cruenta
 per medias rapit ira caedes.
- A'. 3 str. dulce et decorum est pro patria mori:
 mors et fugacem persequitur virum
 nec parcit inbellis iuventae
 poplitibus timidove tergo.
 virtus repulsae nescia sordidae
 intaminatis fulget honoribus,
 nec sumit aut ponit securis
 arbitrio popularis aurae.
 virtus recludens inmeritis mori
 caelum negata temptat iter via
 coetusque vulgaris et adam
 spernit humum fugiente pinna.

III.

- A. 4 str. Iustum et tenacem propositi virum
 non civium ardor prava iubentium,
 non voltus instantis tyranni
 mente quatit solida, neque auster,
 dux inquieti turbidus Hadriae,
 nec fulminantis magna manus Iovis:
 si fractus inlabatur orbis,
 inpavidum ferient ruinae.
 hac arte Pollux et vagus Hercules
 enisus arcis attingit igneas,
 quos inter Augustus recumbens
 purpureo bibit ore nectar.
 hac te merentem, Bacche pater, tuae
 vexere tigres indocili iugum
 collo trahentes; hac Quirinus
 Martis equis Acheronta fugit,
 gratum elocuta consiliantibus
 Iunone divis: „Ilion, Ilion
 fatalis incestusque iudex
 et mulier peregrina vertit
 in pulverem, ex quo destituit deos
 mercede pacta Laomedon, mihi
 castaeque damnatam Minervae
 cum populo et duce fraudulento,
- A'. 4 str.

- nostrisque ductum seditionibus
bellum resedit: protinus et gravis
iras et invisum nepotem
troica quem peperit sacerdos
Marti redonabo; illum ego lucidas
inire sedes, ducere nectaris
sucos et adscribi quietis
ordinibus patiar deorum.
- B. 4 str. dum longus inter saeviat Ilion
Romamque pontus, qualibet exules
in parte regnato beati;
dum Priami Paridisque busto
insultet armentum et catulos ferae
celent inultae, stet Capitolium
fulgens triumphatisque possit
Roma ferox dare iura Medis.
horrenda late nomen in ultimas
extendat oras, qua medius liquor
secernit Europen ab Afro,
qua tumidus rigat arva Nilus;
quicumque mundo terminus obstitit,
hunc tangat armis, visere gestiens
qua parte debacchentur ignes
qua nebulae pluviique rores.
- B. 4 str. sed bellicosus fata Quiritibus
hac lege dico, ne nimium pii
rebusque fidentes avitae
tectae velint reparare Troiae;
Troiae renascens alite lugubri
fortuna tristi clade iterabitur,
ducente victricis catervas
coniuge me Iovis et sorore;
ter si resurgat murus aeneus
auctore Phoebos, ter pereat meis
excisus Argivis, ter uxor
capta virum puerosque ploret.
Non hoc iocosae conveniet lyrae:
quo Musa tendis? desine perversicax
referre sermones deorum et
magna modis tenuare parvis.

Und hiemit will ich für dies Mal schließen. Nur die Bemerkung sei in Bezug auf die folgende Ode III, 4 hier noch gestattet, daß die 1. Strophe, veranlaßt durch die Schlußstrophe des vorausgehenden Liedes, nichts giebt als einen matten Abdruck derselben. Oder ist es nicht eine leere Ausfüllung des Verses, der Calliope anheim zu geben ob sie zur tibia, oder acuta voce, oder fidibus oder cithara ihr Lied singen wolle? Ist nicht unerhört das longum melos? ja schwerlich wird man das descende vertheidigen können.

Dem Dichterling gehört das longum melos, wie derselbe die Ode auch erst dazu machte durch die Strophen 12—19. Die Ausführung des Titanen- und Gigantenkampfes gehört ihm und stammt nicht vom Horaz. Oder kann ein guter Dichter nach dem Sage: wir wissen's ja wie der welcher jetzt das Weltall regiert mit mildem Scepter die wilden Titanen mit seinem Bliß hinschmetterte: fortfahren mit den Worten: aber bange haben sie ihn doch gemacht? Solches zu vertheidigen dürfte schwer fallen.

Diese Darstellung und die Annahme vielfacher Interpolation wird in unserer Zeit der Umkehr und starker Rückfütung auf starken Widerspruch stoßen und heftige Angriffe hervorrufen. Wollen sich ja doch manche nicht ein Jota der Ueberslieferung nehmen lassen; oder aber der Zusammenhang und Gedankengang ist ihnen überall ein so inniger und geschlossener, daß eben darum jeder Gedanke an Interpolation abzuweisen sei. Und freilich es giebt ja auch nichts so Heterogenes und Disparates, daß nicht auf irgend eine Weise es gelingen sollte einen Zusammenhang hineinzuklügeln. „Der kritische Aberglaube, sagt Krüger, giebt mit spitzfindenden Scharfsinneleien oft das Verkehrteste zum Besten; nichts findet sich leichter als Gründe für Wunderliches.“ Für das Rechte und Richtige giebt es deren nicht so viele. Und so werden denn auch für die Richtigkeit sämmtlicher angefochtenen Stellen der Gründe viele vorgebracht werden, und weit zahlreicher, als für deren Unterschlebung gegeben sind. Aber ich hoffe andererseits auch auf Zustimmung. Ist ja doch die gehandhabte Kritik keineswegs eine destructive und zerstörende, vielmehr eine restituirende gewesen und eine aufbauende. Gewonnen ist die Einheit des Liedes nach Inhalt und Situation, nach Disposition und Durchführung, so daß es als ein Kunstwerk dasteht, als ein in sich abgeschlossenes und abgerundetes Ganze. Aufgezeigt ist in formeller Beziehung eine kunstvolle Composition und symmetrische Gliederung ganz in Uebereinstimmung mit dem Inhalt und Gedankengang des Liedes. Klar und durchsichtig in geschlossener Abrundung und kunstvoller Symmetrie nach Inhalt und Form treten jetzt die horazischen Lieder an den Leser heran. Erübrigt ist in diesem Gesetze der Symmetrie und der künstlerischen Composition ein nicht

unwichtiger Gesichtspunkt für die höhere Kritik des Horaz. Seine Tragweite und wie weit er leitend, werden unsere Kenner des Horaz ermessen. Haben Haupt und Meinekke durch Heranziehung des Bland. vet. und seiner Familie uns die Grundlage des Textes eröffnet und der diplomatischen Kritik den Weg gewiesen, sie werden mit ihrer gewohnten Schärfe und Sicherheit auch in Rücksicht der höheren Kritik die Sache zum Ziele und Abschluß führen. Sie werden, wo hier zu scharf geschnitten, es auf das rechte Maas zurückführen, und wo von mir nicht scharf genug gesehen, die rechte Bahn zeigen.

Thun wir zum Schluß einen Rückblick auf die dem Horaz abgespröchenen Strophen. Einzelne sind an sich tadellos und gefällig, aber mit dem Grundgedanken des Liedes und dem Zusammenhang unverträglich. Und warum sollte auch nicht ein Grammatiker und Dichterling eine an sich tadellose und erträgliche Strophe haben dichten können? Die bei weitem größere Mehrzahl aber verstößt theils gegen Metrum, Rhythmus und Sprache, theils gegen gesunden Geschmack und feines Urtheil, theils gegen die Anforderungen und künstlerischen Geseze der Composition und Disposition. Es sind prosodische sowie metrische Faten und Lizenzen; Archaismen sowie Incorrectheit des Stils und Schiefheit des Ausdrucks; maßlose Uebertreibung in Zeichnung und Schilderung von Situationen und Bildern, Erzeugnisse krankhafter Phantasie; in Allgemeinplätze nochmals gefaßt und ausgelegt was eben zuvor concret in Bezug auf Person und Sache, und darum voll poetisch, ausgesprochen war; breite und schwülstige Ausführung dessen was körnig und treffend vorher gegeben, nämlich die nachträglichen weitschweifigen Ausführungen und Erzählungen von Mythen und Daten im Detail während die Andeutung des Mythos und Factums zum Beleg der aufgestellten Sentenz und der gezeichneten Situation in treffender und schlagender Weise kurz gegeben und darum vollgewichtig an ihrer Stelle war; Wendungen die die nüchternste Prosa überbieten, oder die Gedankenarmuth und Leere zu decken suchen durch Schwulst und Bombast, namentlich durch Häufung der Epitheta in solcher Wahl und Weise, daß sie statt zur Zeichnung des Gegenstandes und der

Situation zu dienen, oft geradezu gräßlich dagegen verstoßen; schließlich rücksichtlich der Composition und Disposition ein Abweichen von dem Grundgedanken, der Situation, dem Ton und Charakter des Liedes und Hinausgehen auf ein ganz fremdes Gebiet, ein Vermengen von ganz Verschiedenartigem, sowie Ordnungslosigkeit, Unterbrechung des Zusammenhangs oder Wiederholung desselben Gedankens statt eines klaren naturgemäßen Gedankengangs in gemeinsamer Ordnung — das sind die Kriterien für die Unächtheit jener Strophen und für jeden Gesichtspunkt sind im Obigen Beispiele gegeben. Bei solcher Sachlage stellt sich die Frage schließlich so: hatte unser Dichter Kunstverständnis, Klarheit des Urtheils, Feinheit des Geschmacks; beherrschte er Rhythmus, Ausdruck und Diction; besaß er Ausdauer und sorgsamem Fleiß genug um solche Verstöße zu meiden? Oder mangelte es ihm daran, und scheute er die Feile? Die Antwort giebt Horaz selber, in der schlagendsten, bündigsten Weise in seinen Episteln. Da wird denn als Haupterforderniß eines poetischen Kunstwerks rücksichtlich der Composition aufgestellt sit quidvis simplex dumtaxat et unum, denn infelix operis summa quia ponere totum nesciet. Diese Einheit und Einheitlichkeit des Gedichts findet ihren Ausdruck zunächst in dem ordo, der sacundia und dem numerus. Dazu befähigt aber nicht bloßes ingenium, eben so erfreulich ist die ars, denn nec studium sine divite vena, nec rude quid possit video ingenium: alterius sic altera poscit opem res et coniurat amice. Vielmehr scribendi recte sapere est et principium et fons, und Mittelmäßigkeit darf nicht entschuldigt werden, verdient harte Rüge: mediocribus esse poetis, non homines, non di, non concessere columnae. Solcher Kunstbegriff ist aber nicht vom Horaz irgend woher entlehnt, sondern aus eifrigem Studium der griechischen Muster genommen, und durch dorthier gewählte Beispiele in Einzelnen belegt. Mit bitterem Tadel *) , aber in vollberechtigtem Selbstgefühl

*) Ist sein Urtheil über die alte römische Poesie allerdings ein schiefes, so berührt dieses doch gar nicht die hier zur Entscheidung liegende Frage. Im Gegentheil wie sich solches Urtheil aus der Richtung und Stellung der Kunstdichter und ihrer Zeit, die nach den Idealen griechischer Kunst alles bemuß, erklärt, so ist ihr Anspruch auf durchgebildete Form und Kunstfertigkeit gerade ein Moment für unsere Ansicht.

rügt er die Eitelkeit der Dichterlinge seiner Zeit Ep. II, 2, 90—108 und 3 s. f.; prüfen sie doch nicht ihre Kraft und scheuen zugleich die Feile (*limae labor et mora*). Darum mahnt er

carmen reprehendite, quod non
multa dies et multa litura coercuit atque
perfectum decies non castigavit ad unguem

und bricht den Stab über die *versus inopes rerum nugaeque canorae*.

Und fordert er daher

vos exemplaria graeca
nocturna versate manu, versate diurna,

eben weil

Grais ingenium. Grais dedit ore rotundo
Musa loqui praeter laudem nullius avaris,

so führt uns dies auf die eifrige Lectüre und das Studium, das Horaz den Griechen und besonders den mustergültigen Dichtern widmete. Diese sind aber in ihrem Ausdruck so scharf, klar und präcis in ihren Anschauungen, in ihren Gedanken so gesund und einfach, und ihre Werke von solcher formalen Abrundung und Vollendung, daß sie als Muster für alle Zeiten dastehen. Und die Dichter, je mehr und tiefer wir sie erfassen, bekunden ein auf den ersten Blick fast ängstliches und peinliches Streben nach Symmetrie und Entsprechung und äußerem Ebenmaß, aber gerade dadurch erhalten z. B. die lyrischen Partien der Tragiker eine äußere und zugleich in Entsprechung mit dem Inhalt erzielte Abrundung, die ihnen eine oft nicht genug gewürdigte Schönheit und Tiefe verleiht. Hören wir auch hier den Dichter selber. Zunächst bildet Homer, des Lobes er voll ist (Sat. I, 10, 60. Ep. II, 3, 120, 140 und öfter), sein Studium und die immer von Neuem wiederholte Lectüre (Ep. I, 2); weiter die griechischen Dramatiker und Lyriker (Ep. I, 19. Sat. II, 3 und öfter) und Philosophen, sowie die alexandrinischen Dichter. Deren Werke beschäftigen ihn in stiller Zurückgezogenheit, wie zu Rom; sie begleiten ihn auf Reisen, sind ihm Erquickung und Bedürfnis (Ep. I, 2, 7. Sat. I, 3. 6. II, 3. 6), zu seinen Wünschen gehört Ep. I, 18

quod superest aevi, siquid superesse volunt di:
sit bona librorum — copia.

Und was er hiedurch zu leisten vermocht, welche Anerkennung ihm

zu Theil geworden, spricht er mit klarem Selbstgefühl und berechtigtem Selbstbewußtsein seiner Selbstständigkeit wiederholt aus (Ep. I, 17 principibus placuisse viris non ultima laus est. Ep. I, 20. Od. IV, 3) sowie Ep. I, 19.

libera per vacuum posui vestigia princeps,
non aliena meo pressi pede. qui sibi fidit,
dux regit examen. Parios ego primus iambos
ostendi Latio etc.
hunc ego non alio dictum prius ore, latinus
volgavi fidicen.

Spricht so der Dichter im Bewußtsein seiner Kraft von sich und seinen Leistungen, seine Mit- und Nachwelt hat dieses anerkannt und willig ihm dies Lob gespendet; er galt und gilt als der erste Dichter des augustischen Zeitalters; seine Episteln, Satiren und ein gut Theil der Oden wie Epoden sind die lebendsten Zeugen eines durchgebildeten Geistes, des feinsten Geschmacks, des sichersten Takts, des sorgsamsten Fleißes, und voller Kunstfertigkeit. Hiemit ist aber nicht nur die Antwort auf die Frage gegeben ob Horaz jene gerügten Mängel vermeiden konnte, sondern zugleich bewiesen daß er sie vermied und vermeiden mußte. Wer sich so vollkommen klar ist über das Maß seiner Kräfte und mit ihnen hauszuhalten weiß, wie Horaz daß er mit bewundernswerther Resignation seine Kräfte abschätzend das meidet, was diese übersteigt (Ep. II, 2. Carm. II, 12. IV, 2. 15) und nur wählt was seinen Kräften und seiner Neigung entsprach, dann aber mit der größten Sorgsamkeit und mühsamstem Fleiße arbeitete (ego apis malinae more modoque grata carpentis thyma per laborem operosa carmina fingo), und bei aller Bescheidenheit — er nennt sich einem Pindar gegenüber parvus — mit Selbstgefühl und Stolz von dem Werthe seiner Leistungen redet — ja wenn Horaz doch nicht ein bloßer Recensent und Kunstrichter war, sondern selbst Dichter und bereits seine Oden edirt hatte, als er jene Anforderungen und jene scharfe Kritik über die selbstgefälligen Dichterlinge seiner Zeit aufstellte, sollte er da nicht seinen Zeitgenossen gestattet haben, dieselben Anforderungen zu stellen an seine carmina, denselben Maßstab der Kritik an seine Leistungen anzulegen? Hätte Horaz so sprechen und urtheilen können, wenn er sich bewußt gewesen, daß seine carmina die Probe nicht bestehen könn-

ten? Sollte er nicht, wie er selber nach solchen Anforderungen dichtete, und seinen Zeitgenossen die Probe zu machen anheingab, so von uns dringend fordern, endlich diese Probe zu machen? Und freilich, es bestehen seine Dden vollkommen diese Probe, wenn man nur die Annahme von Interpolationen gelten läßt und diese ausschließt. Dafür aber dürfen wir nach den obigen Bemerkungen an den Dichter selbst appelliren, und behaupten daß er selber Einsprache einlegen würde gegen solche Verstöße, wie deren in den interpolirten Strophen angedeutet sind. Ja, je höher man den Horaz als Dichter und Kunstdichter stellt, je würdiger man von ihm denkt und urtheilt, um so entschiedener und zuverlässlicher wird man sich für spätere Zusätze entscheiden und dieselben ausschneiden.

Erst so besteht vollgültig Bernhardt's Urtheil „daß niemand unter den damaligen Dichtern in den griechischen Geist tiefer eingedrungen und keinem die lateinische Rede glänzender oder abgerundeter zu Gebote stehe,“ sowie dessen treffende Charakteristik, die in ihren Hauptzügen also lautet: „Ohne genial oder productiv zu sein, war Horaz der Gipfel und das reinste Organ der augustischen Dichtergruppe. In der Kritik lag seine Stärke. Seine Gedichte sind der Ausdruck und das Glaubensbekenntniß einer überlegenen, in sich gesicherten Persönlichkeit, die vom Ernste der Poesie stets erfüllt und ihres Werthes sich bewußt hervortrat. War das Staatsleben und seine großen Interessen bereits aufgelöst und dafür eine neue Regierung im Besitz aller Praxis und mit sämtlichen politischen Befugnissen ausgestattet, um die Sicherheit des Ganzen, um Ordnung und äußere Eitte bemüht — Horaz begriff diesen Standpunkt in seiner ganzen Nothwendigkeit, er faßte den Kern desselben als eine Summe derjenigen Weltanschauung, die dem Individuum in solcher Gesellschaft bleibt, und es ist kein kleines Verdienst, daß er mit einer Klarheit und Durchbildung des Charakters wie kein anderer Autor unter Augustus die Grundgedanken des Realismus oder des praktischen Lebens in einer Reihe von Sätzen, die den Schein einer effectiven Philosophie tragen, formulirte. Niemand besaß hiefür größeren Veruf als er, eine scharf beobachtende Natur mit durchdringender Reflexion, die ihrer Sphäre sich deutlich

bewußt ist und sie mit Selbstgefühl vertritt; man erstaunt über den Takt und die Resignation, womit er die eignen Kräfte und die der Genossen abschätzt und sich festen Mafsen und Normen unterwirft. Er war ein denkender Geist. Dieser Geschlossenheit und besonnenen Kraft, welche mit wenigem hauszuhalten weiß, entsprechen aufs Genaueste Bildung und Studien, Kunst und dichterische Thätigkeit, Stil und Versbau des Horaz. Nichts tritt klarer hervor als die Meisterschaft in Stil und Versbau. Sein Stil besitzt eine Präcision und Schärfe, wie selbst das Latein sie selten zeigt, seine Sprache ist leicht und körnig ohne Manier und herkömmliche Phrasologie, aber voll von treffenden und klassischen Ausdrücken, und vielleicht zu durchdacht und abgewogen, um populär und leicht zu sein, immer aber gewandt und dem denkenden Leser ein Genuß. Seinen Versbau, der die römische Dichtung mit den schönsten Rhythmen, namentlich aus der äolischen Melik bereichert hat, zeichnet eben so sehr der Wohlklang als die Strenge der Technik aus. (Eiliche Beispiele „der durch kühne Verschränkungen sich überbietenden Interpunction“ sind durch obigen Nachweis von Interpolationen beseitigt). Der Grundton aller seiner Darstellungen ist reiner Geschmack, genährt am innigen Studium der Griechen, die Niemand den Römern so lebhaft als ewige Muster empfahl, und durch scharfe Kritik zu jener korrekten und bündigen Form entwickelt, welche seinen Gedanken gleich dem knappsten Gewande sich anschmiegt. In dieser Höhe des Geschmacks und der Form, in diesem feinen Sinn, der allen seinen Urtheilen das Maß und den sichern Halt gewährt, der auch den Witz und launigen Scherz immer in richtigen Grenzen erhält, liegt der Werth und die Harmonie seiner Bildung, nicht in einer Fülle mythischer Gelehrsamkeit und seltener Kenntnisse, womit die Mehrzahl seiner Zeitgenossen ihre Dichtungen und Phrasen schmückt. Horaz prunckt nicht mit dem Glanz seines griechischen Wissens, er liebt nicht in Mythen, am wenigsten in den entlegenen zu verweilen, sondern er beherrscht diese Blüthenlese von Dichtern und Philosophen als sein Eigenthum und gebraucht eine Auswahl der Erudition nur als feinen geistigen Reiz des Vortrags. In ähnlichem Sinne be-

handelt er den Gracismus: weit entfernt wie andere mit griechischen Structuren und Bildern seine Diction zu färben, geht ihm das fremde Idiom in den Geist einer gewählten Latinität über. Seine Kunst und dichterische Thätigkeit war die reife Frucht der Reflexion und der kritischen Einsicht, mit der er auf allen Stufen seiner Laufbahn über seine Umgebung, Mittel und Kräfte wacht. Denn er fühlte wohl, daß in ihm der Verstand mehr als Schwung der Phantasie vermöge, daß er durch künstlerischen Fleiß, durch feilende Technik und reinliche Arbeit im Detail ersetzen müsse, was ihm an Schnelligkeit und sinnlicher Anschauung mangelte. Deshalb schrieb er in keiner Gattung viel, jedesmal aber in längeren Zwischenräumen, an die Lyrische Poesie ging er sogar nicht vor den reifen Mannesjahren, als er durch Vorstudien sich gesichert glaubte.“ Wenn es nun aber weiter heißt: „man begreift warum ein horazisches Gedicht selten aus einem Gusse geschaffen ist, daß vielmehr die Fugen und Risse der Composition, die Absprünge und harten Uebergänge, welche den Leser stören und häufig den Erklärer täuschen, zahlreich sind“, so steht dies in Widerspruch zu den obigen Prämissen, vielmehr folgt daraus gerade das Gegentheil. Ein Kunstdichter, wie Horaz es war, ausgerüstet mit einer Poetik, und geleitet von einem Kunstbegriff, wie er aus vertrauter Kenntniß der antiken griechischen Muster gewonnen und angeeignet war, der in klarem Bewußtsein seiner Kräfte und als gereifter Mann seine Oden dichtete, Erzeugnisse mühsamen Studiums, emsigen Fleißes, die reife Frucht der Reflexion und kritischer Einsicht — hat vielmehr Lieder gedichtet einheitlich nach Anlage, abgerundet und geschlossen in der Durchführung, Lieder aus einem Guß ohne Fugen und Risse der Composition, ohne Absprünge und harte Uebergänge. Und als ein solches stellt sich jedes Lied nach Ausschcheidung der Interpolationen als ein totum, ein simplex und unum.

Diese Charakteristik ist aber zugleich auch deshalb herangezogen, um gegen einen Einwurf obige Darstellung in Schutz zu nehmen, nämlich den, daß bei der Zergliederung der Oden und dem Nachweis ihrer künstlerischen Composition zu viel Schematismus, zu viel logische

Strenge der Gliederung obwalte. Aber gerade diese Strenge der Disposition und Composition ist wesentlich zuzueignen einem solchen kritischen, reflectirenden und zugleich der Anforderungen eines Kunstwerks sich klar bewußten Geistes, der nach mühevollen Studien mit der größten Sorgfalt und dem emsigsten Fleiße arbeitete. Gerade ein streng geordneter Gedankengang, geschlossener Zusammenhang und streng logischer Fortschritt ist der Maßstab bei einem solchen Dichter; ein anderer bei dem mit voll productiver Kraft schaffenden und aus sprudelnder Fülle der Phantasie schöpfenden Talente.

Für einen stricten Beweis würde nicht von geringem Belang gewesen sein eine grammatische und sprachhistorische Untersuchung des als Archaismus, Gracismus und metrische wie rhythmische Licenz Bezeichneten. Für Sie freilich werther Freund, bedarf es nur dieser Andeutung, da Sie das sprachliche Material, wie wenige unserer Zeit, beherrschen. Gleichfalls muß ich mich hier darauf beschränken, bloß hinzuweisen auf die bekannte subscriptio in manchen Codd. am Schluß der Epoden: Veltius Agorius Basilius Mavortius legi et ut potui emendavi conferente mihi magistro Felice oratore urbis Romae; und Bentleys Vermuthung: ut Terentium ex Calliopii, Virgilium ex Asterii, Valerium Maximum ex Helpidii Domnuli, ita Flaccum ex Mavortii recensione hodie habemus; sowie das Zeugniß des Sueton: venerunt in manus meas et elegi sub eius titulo et epistola prosa oratione quasi commendantis se Maecenati, sed utraque falsa puto; nam elegi volgares, epistola eliam obscura: quo vitio minime tenebatur; die „herrenlosen“ 8 Verse der 10. Satire, die in vielen Codd. auch fehlen; endlich die Einführung der carmina des Horaz in die Schulen der Grammatiker. Eine nähere Untersuchung und Nachforschung dieser Zeugnisse und Thatsachen, sowie eine litterarhistorische Untersuchung der Thätigkeit der Grammatiker in den Schulen und ihres Unterrichts in dem 1. und 2. Jahrhundert wird bedeutsame Resultate für diese Frage liefern. Wie mir schon der erforderliche litterarische Apparat nicht zu Gebote steht, so mangelt es mir als Schulmann vollends an Muße zu dieser meinen speciellen Studien fern liegenden Untersuchung. Für mich und hier galt es zunächst das

Resultat hinzustellen, wie dasselbe aus innern Gründen, den Bedingungen eines Kunstwerks und dem Charakter des Dichters selbst gewonnen ist.

Mit gewohnter Humanität haben Sie, so oft Sie uns durch Ihren Besuch in der schönen Heimatstadt erfreuten, mich durch belehrende Winke in meinen Studien gefördert; deß weiß ich Ihnen Dank. Erfreuen Sie mich, sobald es Zeit und Umstände gestatten, mit einer Rückäußerung; keiner wird mehr geneigt und bemüht sein zurechtweisende Winke zu würdigen und wo widerlegt wird, dieses anzuerkennen, als ich. Erhalte Sie Gott in Ihrem segensreichen und allseitig anerkannten Wirken recht lange, und gebe Ihnen die erwünschte Kräftigung und Stärkung, daß Sie uns baldigst die schönen Aufgaben lösen, die von Ihnen wir mit Sehnsucht erwarten.

Lübeck, den 18. Oct. 1857.

Carl Prien.